

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 33 | 72. Jahrgang | 20. August 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Noch zu retten?
Um Abriss oder Aufbau des Pfarrhauses Ramin auf Rügen gibt es Streit 9



Bibel und Bild
Predigtgespräch mit dem Künstler Otmar Alt in Kühlungsborn

12

MELDUNGEN

80 Jahre Abnahme des „Schwebenden“

Güstrow. Am 23. August jährt sich zum 80. Mal der Tag, an dem Ernst Barlachs „Schwebender“ als „entartete Kunst“ aus dem Güstrower Dom entfernt wurde. Er war am 29. Mai 1927 als Güstrower Ehrenmal, als machtvoller Zeuge des Grauens im Ersten Weltkrieg, als Stimme für den Schmerz der um ihre Toten Trauernden und als Mahner gegen alles menschenverachtende Heroentum in den Dom gekommen. Zum Gedenken lädt die Domgemeinde am kommenden Mittwoch, 23. August, um 19.30 Uhr in die Nordhalle des Güstrower Doms ein. Es wird um die Spannung zwischen Begeisterung und Ablehnung der ersten zehn Jahre von 1927 bis 1937 in Texten aus der damaligen Zeit gehen. Es spricht Bundespräsident a.D. Joachim Gauck. An der Orgel ist der Güstrower Kantor Martin Ohse zu hören. *kiz*

6. MoGo in Greifswald: Über 1000 Besucher

Greifswald. Zirka 550 Motorräder und 1100 Besucher füllten den Markt der Hansestadt Greifswald am vergangenen Sonntag zum 6. Motorrad-Gottesdienst MoGo. Wie Motorradpastor Uwe Stiller mitteilte, konnte der Gottesdienst nach zwei Regenschauern gefeiert und eine 60 Kilometer lange Ausfahrt in die Umgebung unter Leitung der Polizei unternommen werden. Außerdem wurden zwei neue Mitarbeiter für Bikers Helpline von Stillers Mitstreitern Susanne Schildt und Holger Janke im Gottesdienst eingeweiht. Die Sammlung beim MoGo für ein Deutsch-Polnisches Jugendcamp in der Uckermark erbrachte 800 Euro, wie Stiller informiert. Den MoGo gibt es seit 2012 in Greifswald. *chs*



Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

Geldkarte statt Klingelbeutel

Kirchengemeinden geraten in Zugzwang, weil ihre Bank kein Münzgeld mehr annimmt

Es wird allmählich zum Ärgernis für Kirchengemeinden: Immer mehr Bankfilialen verweigern die Entgegennahme von Hartgeld oder verlangen dafür eine Gebühr. Doch so gewinnen zwei Ideen, einst vom Schweriner Oberkirchenrat Rainer Rausch propagiert und von anderen belächelt, wieder an Fahrt: das Geldkartenlesegerät in der Kirche und Kollektionsbons.

Von Tilman Baier
Schwerin. Es gehört zum Gottesdienst wie das Amen: Da kreist beim Dankopferlied nach den Abkündigungen der Klingelbeutel, die Gemeinde sammelt für „Brot für die Welt“, die Posaunenarbeit der Nordkirche oder die eigene Jugendarbeit. Nach dem Gottesdienst wird noch für die Baukasse gesammelt, dann zählen die Kirchenältesten sorgfältig jede noch so kleine Münze. Und dann wird das Geld möglichst schnell eingezahlt.

Doch da gibt es Schwierigkeiten. Immer mehr Banken und Sparkassen verweigern die Annahme von Münzen oder verlangen Entgelt dafür. In vielen Gemeinden wird das zum Problem. So gab es in der Kirchenregion Schwerin sogar eine Sondersitzung des Konvents mit dem Filialleiter der Evangelischen Bank, weil durch die Umstrukturierung zur reinen Beraterfiliale diese bisher selbstverständliche Dienstleistung in Zukunft wegfallen sollte. Doch die vorgeschlagene Alternative, das Beauftragen eines externen Geldtransportunternehmens, erwies sich als zu umständlich und teuer.

In vielen Landeskirchen ist es so geregelt, dass die Entgelte für das Einzahlen von Münzen nicht aus den Spenden, sondern aus dem normalen Haushalt bezahlt werden müssen. Eine Kirchengemeinde in Wittenberg soll im vergangenen Jahr 1800 Euro Gebühren dafür entrichten haben, schildert die Zeitung „Glaube + Heimat“ einen extremen Fall. Hintergrund der Entgelte ist zu-



Ausweg aus dem Gebührendilemma: Während manche Kirchengemeinden Geldkartenlesegeräte für Spenden installieren, setzen andere Gemeinden wie hier in Weimar auf vorher erworbene Bons. Foto: epd/Harald Krille

weist die „Bargeldprüfungsverordnung der Europäischen Union“ von 2015. Seitdem müssen die Banken aufwendig prüfen, ob Hartgeld echt und unbeschädigt ist. Dazu sind spezielle Maschinen nötig, die nach Auskunft von Bankfachleuten „mehrere hunderttausend Euro kosten“.

Kollektionsbons als Alternative zur Münze

Die Lage ist nicht einheitlich, jedes Geldinstitut legt eigene Regeln fest. „Wir dürfen und können da keine Vorgaben machen“, sagt Alexander von Schmettow vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband. Deshalb macht

es keinen Sinn, sich über die Bundesverbände um eine einheitliche Lösung zu bemühen, wie es zunächst der Finanzbeirat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) diskutiert hatte. Besser ist es, regional mit den Banken vor Ort zu verhandeln. Denn manche Gemeinden wie die von St. Nikolai in Stralsund oder die des Domes in Greifswald mit hohem Hartgeldaufkommen durch die Touristen berichten von Ausnahmen, die für karitative Organisationen gemacht werden.

Doch es gibt Alternativen. So tauschen die Filialen der Bundesbank in Rostock und Neubrandenburg nicht nur die alte D-Mark, die sich in die Kollekte verirrt hat, sondern nehmen auch gebührenfrei Kleingeld an. Eine andere Alternative sind Kollektions-

bons, wie in Bad Frankenhausen, Gotha und Weimar schon eingeführt: Gottesdienstbesucher kaufen zum Beispiel einen Bogen für 30 Euro mit mehreren Bons in Stückelungen und entscheiden dann je nach Kollektionszweck, wie viele Bons sie ins Körbchen werfen wollen.

Andere Gemeinden setzen nach skandinavischem Vorbild auf Geldkartenlesegeräte. Dazu gehört die Schweriner Schelfgemeinde. Nach anfänglichem Zögern, so Pastor Burkhardt Ebel, würden darüber auch schon mal größere Beträge eingezahlt. „Die zwölf Euro Miete für das Gerät im Monat lohnen sich, jedenfalls für Touristenkirchen. Das wird die Zukunft“, ist er überzeugt. Ein neues, handytaugliches Gerät sei bereits im Gespräch.

ZUM 10. SONNTAG NACH TRINITATIS

Proleten als Priester

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Kirchenzeitung in Schwerin



Ein Bild im DDR-Geschichtslehrbuch der 5. Klasse faszinierte mich lange: Darauf breitete sich eine Landschaft mit Fluss, Sand und Palmen aus. Würfelförmige Häuser waren darauf zu sehen und braune Menschen im Lendenschurz, die hart arbeiteten. Aufseher trieben sie dabei an, und einige in weiße Gewänder gehüllte und sichtlich besser gestellte Männer gaben die Anweisungen. Es war die Illustration zur „ersten Klassengesellschaft“ im Zweistromland, im Indusdal und an den Ufern des Nils. Die Bildunterschrift charakterisierte diese Zeit vor gut drei Jahrtausenden mit „Priesterherrschaft“. Priesterkönige waren die Mittler zwischen der Menschenwelt und der Sphäre des Göttlichen. Nur durch den religiösen Dienst dieser Personen, in denen sich das Menschliche und das Göttliche verband, wurde die Welt im Gleichgewicht gehalten, ergoss sich der Segen über das Land. Ungeheuer groß war darum ihre Macht. Ungeheuer umstürzlerisch muss darum auch die Geschichte empfunden worden sein, die sich eine kleine

Gruppe von entflohenen Fronarbeitern immer und immer wieder erzählte: Ihrem Führer Mose habe sich auf der Halbinsel Sinai ein Gott offenbart. Nicht nur, dass dieser Gott diese Gruppe von Proleten sein auserwähltes Volk genannt habe. Er habe sie alle sogar – und nicht nur ihre Führer – zu Priestern eingesetzt, zu Übermenschen, durch die das Göttliche in die Welt kommt und das Weltliche zu Gott gehoben wird. Gott selbst setzt der Priesterherrschaft das „Priestertum aller Gläubigen“ entgegen. Eigenartig nur, dass diese Revolution in meinem Geschichtsbuch nicht vorkam. Sind wir uns eigentlich klar darüber, welche ungeheuerliche Aufgabe und welche befreiende Zusage darin liegt, wenn Martin Luther erneut behauptete, dass jeder Christenmensch durch die Taufe ein Priester ist? Letztlich heißt dies doch: Du und ich sind die Verbindungsstellen zwischen Welt und Gott. Durch dich und mich will das Göttliche immer wieder zur Welt kommen, soll die Welt zu Gott kommen. Haben wir das wirklich im Blick?

*Und Gott sprach:
„Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“*
aus 2. Mose 19, 1-6

ANZEIGE

Orgeln
in Mecklenburg-Vorpommern
FÜR DIE ZUKUNFT GERÜSTET

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



Eier-Vernichtung ist ethisch nicht vertretbar



Foto: epd/Norbert Heitz

EKD-Agrarexperte
Clemens Dirscherl

Ingelfingen. Der Beauftragte für agrarsoziale Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland, Clemens Dirscherl, hat die Vernichtung von Eiern im Fipronil-Skandal kritisiert. Dies sei angesichts der deutlich unter den gesundheitlich bedenklichen Schwellen liegenden Insektizidwerte „Blödsinn und ethisch nicht vertretbar“, sagte er im baden-württembergischen Ingelfingen bei Heilbronn. Die derzeitigen Reaktionen seien „typisch für unsere egomanische Hysterie-Gesellschaft“.

Dirscherl rät den Verbrauchern: „Weiter Eier verzehren.“ Allerdings müssten die Hühnerhaltungen strenger kontrolliert werden und Rechtsüberschreitungen konsequent bestraft werden. Was geschehen sei, die Kontamination von Eiern mit nicht zugelassenen Desinfektionsmittel-Zusätzen, sei eine „eigentlich kriminelle Handlung“.

„Das faktische Gefährdungspotenzial geht Richtung null – das gefühlte scheint lebensbedrohlich“, sagte Dirscherl zur aktuellen Stimmung in Medien und Bevölkerung. Viele Medien feuerten diese Stimmung an. Der Agrarexperte sagte, ihm erscheine es, als „warte man schon auf den jeweils nächsten Skandal, an dem sich die innere Unruhe einer zu perfekten Scheinwelt aufgeregt entladen kann“.

Fakt sei, dass bei der Hühnerhaltung die Gesundheitsprophylaxe eine Grundreinigung einschließlich Stalldesinfektionen vorsieht. „Je größer der Stallbesatz, desto intensiver die Reinigung“, erklärte Dirscherl. Das bedeute: „Intensivierhaltung mit Intensivreinigung“. Freilich sei dabei angesichts der direkten Nahrungserzeugung im Hühnerstall besondere Vorsicht geboten. Es dürften nur anerkannte gesundheitlich unbedenkliche Mittel eingesetzt werden.

Lebensmittelkontrollleure hatten in den vergangenen Tagen Eier entdeckt, die Rückstände des Insektizids Fipronil enthielten. Das Mittel darf etwa bei Hunden zur Zeckenbekämpfung eingesetzt werden, nicht aber bei Tieren, die der Lebensmittelherstellung dienen. Die belasteten Eier stammen vor allem aus niederländischen Legehennenbetrieben. Große Lebensmittelhändler wie Aldi und Rewe räumten daraufhin die Regale. epd

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „AVENA GmbH“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Götzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserresort: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserresort@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Luther-Sommer in Wittenberg

Eine kleine Stadt mit einem fast überbordendem Angebot für interessierte Christen

So mancher betrachtet Großereignisse anlässlich runder historischer Jubiläen mit Skepsis. Gerade das Reformationsjubiläum. „Kann ich vorausschauen, indem ich zurückblicke?“ Wer sich diese Frage nun immer noch zweifelnd stellt, sollte jetzt noch nach Wittenberg fahren.

Von Grit, Beatrix und Thomas von Woedtke

Wittenberg. Das Wochenende Mitte Juli war viel zu kurz. Aber es hat uns nachhaltig in seinen Bann gezogen. Eine kleine Stadt hat sich in besonderer Weise für die Welt geöffnet und lädt ein, sich mit großen Themen der Zeit auseinanderzusetzen. Wittenberg. Weil die Stadt klein ist, ist dies auf sehr persönliche, direkte Weise möglich.

Da ist vor allem die Weltausstellung „Tore der Freiheit“, verteilt in sieben verschiedenen thematischen Terräumen rund um die Innenstadt. Im Torraum 4 „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ lässt einen ein Pilgerweg um den Schwanenteich still werden im Nachdenken über Ungerechtigkeit, Gewalt und Umweltzerstörung. Eine Bootsinstallation auf dem Schwanenteich und ein Flüchtlingsboot aus dem Mittelmeer holt diese Fragen auf sehr bewegend Weise in die Gegenwart.

Im Torraum 5 „Globalisierung / Eine Welt“ konnten wir rund um eine mobile Lichtkirche auf vielfältige Weise „Segen erleben“.

Der Segensroboter „Bless U-2“ gibt Anlass zum Nachdenken und Diskutieren über kirchliche Handlungen als Dienstleistungen oder das Maß an Automatisierung, das wir uns in unserem Leben zumuten wollen – und ist ganz nebenbei ein sehr lustiges Erlebnis. Eine Installation aus durchsichtigen Glaskuben, kleinen „Kristallpalästen“, präsentiert eine Vielzahl von Initiativen zum Thema „Globalisierung“.

Das Eine-Welt-Zelt macht die 17



„Boote auf dem Schwanenteich“ bei der Weltausstellung Reformation in Wittenberg. „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ heißt diese Installation im Torraum 4, die zum Pilgern einlädt. Foto: Jens Schlueter/epd

Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen buchstäblich greif- und erlebbar.

Im Torraum 7 „Kultur“ ist die Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ im Alten Gefängnis ein Highlight, das allein schon den Weg nach Wittenberg lohnt. 70 Künstler aus aller Welt setzen sich mit Themen wie Freiheit, Demagogie und Widerstand, Verantwortung und Toleranz in Anknüpfung an Luther als Streiter auseinander.

In der Innenstadt bieten die verschiedenen historischen Stätten Ausstellungen und Veranstaltungen an. So kann man in der Nationalen Sonderausstellung „95 Schätze - 95 Menschen“ Luther auf dem Weg in die Reformation begleiten und – fast noch interessanter – anhand von 95 Porträts von Personen aus den vergangenen 500 Jahren wichtige und auch problematische Aspekte der Wirkungsgeschichte der Reformation bedenken. Die Kirchen laden zu

Gottesdiensten, Andachten und Konzerten ein, auch während der Woche. Und natürlich ist das große 360°-Panoramabild LUTHER 1517 ein Erlebnis für die Sinne!

Fern von Lutherkultur und Selbstspiegelung

Wir sind sehr erfüllt und inspiriert heimgekehrt und immer noch sehr froh, dass wir uns auf den Weg gemacht haben. Wir als evangelische Christinnen und Christen sollten es uns gönnen, dieses Ereignis Reformation aus der Perspektive des Jubiläumsjahres 2017 angemessen zu würdigen und zu feiern. Unter dem Motto „Verändern wir die Welt oder verändert die Welt uns?“ ist das in Wittenberg auf eine konstruktive, auch kritische, aber insgesamt zukunftsorientierte Weise möglich, fern von „Lutherkultur“ oder kirch-

licher Selbstbespiegelung, aber durchaus selbstbewusst und fröhlich. Wir haben eine Stadt mit sehr gut vorbereiteten, freundlichen, engagierten, gesprächsbereiten und gesprächsfähigen Menschen erleben dürfen, die überall einladend wirkte. Ein Fest, so wie es in Wittenberg angeboten wird, ignoriert gerade nicht die aktuellen Probleme unserer Kirche und unserer Welt, sondern macht Mut und Lust, sich diesen Problemen zu stellen. Und es tut einfach auch gut, sich ganz persönlich gemeinsam mit anderen Menschen an diesem Ort und in diesem Jahr bewusst in eine historische Kontinuität zu stellen und daraus Impulse für die eigene Rolle in Gegenwart und Zukunft zu erhalten.

Die Nordkirche ist mit überall in der Stadt verteilt und zum Verweilen einladenden Strandröcken deutlich sichtbar präsent. Herrliche Orte zum Ausruhen und zum Nachdenken.

LESERBRIEFE

Linke, AfD und Islam

Zum Idea-Interview mit dem Linken-Politiker Dietmar Bartsch in Ausgabe 32, Seite 2, schreibt Borghild Niemann, Berlin:

Wer wissen möchte, warum viele Menschen aus der Kirche austreten, sollte sich die Seite 2 der MP-KZ vom 13. August 2017 ansehen: Das Interview mit Dietmar Bartsch ist Wahlpropaganda für die Linkspartei. In der Bibel stehen viele Anregungen, meint Dietmar Bartsch. Muss ausgerechnet eine christliche Zeitung dem Fraktionsvorsitzenden der SED-Nachfolgepartei zum Wahlkampfauftritt eine breite Plattform bieten? Und ausgerechnet mit dem Bild des nachgestellten „Flüchtlingsboots“ voller Politiker auf der Spree und Dietmar Bartsch mittendrin.

Links neben dem Bartsch-Interview die Stellungnahme des Berliner Bischofs Markus Dröge zur AfD. Hat es ein evangelischer Bischof nötig, auf Godwins Gesetz (reductio ad Hitlerum) zu landen? Originalzitat Dröge laut Artikel: „Der AfD fehlt die Kraft, sich von nationalsozialistischen Einflüssen zu distanzieren, weil das nationalsozialistische Gedankengut bei ihren Anhängern weit verbreitet ist.“ Sind 20,8 Prozent AfD-Wähler bei der letzten Wahl in MV

Nazi-affin? Bischof Dröge sollte sich ehrlich machen und in die Politik gehen. Und politisch zu seiner Meinung stehen, daß man die Christenverfolgung im Nahen Osten nicht dramatisieren sollte. Liebe Mitleser der Kirchenzeitung, lesen Sie bitte das Wahlprogramm der AfD, im Internet leicht zu finden, bevor Sie den Aussagen des Bischofs glauben. Oder noch besser, besorgen Sie sich die Papierausgabe des Wahlprogramms für ihr Bücherregal zum Nachlesen jetzt und in einigen Jahren. Das Wahlprogramm wird eine der letzten Schriftquellen des Versuches sein, den Rechtsstaat Deutschland wiederherzustellen. Ich bin in der alten Bundesrepublik geboren und aufgewachsen, habe als Kind und Jugendliche meine Großmutter in Wismar regelmäßig besucht. Mir ist damals aufgefallen, dass meine jugendlichen und erwachsenen Gesprächspartner in der DDR eine ganz andere Ernsthaftigkeit des Nachdenkens über politische und lebensgeschichtliche Vorgänge hatten als meine Freunde und Bekannte in Westdeutschland. Wir Wessis sind bei aller Kritik an politischen Verhältnissen mit der Gewissheit aufgewachsen, dass unsere Politiker ihren Amtseid ernstnehmen, also nicht gegen

das Volk arbeiten. Erst jetzt verlieren viele von uns diese Gewissheit. Ich kann heute viel besser als früher nachempfinden, wie DDR-Bürger in einem Land gelebt haben, in dem die Regierung gegen das Volk arbeitet. Zum Beispiel sind mein „Westfernsehen“ heute ausländische Zeitungen und alternative politische Blogs im Internet.

Liebe Redaktion, ich vermisse die regelmäßige und ausführliche Berichterstattung über die Christenverfolgung in den islamischen Ländern. Und ich vermisse eine fundierte theologische Auseinandersetzung Christentum-Islam in der Kirchenzeitung. Vielleicht nach den Feierlichkeiten 500 Jahre Reformation?

Einbruch nach 1990

Zum selben Beitrag schreibt Thorsten Mosel, Teldau:

Idea-Reporter Karsten Huhn teilt Herrn Bartsch im Interview mit, dass zum Ende der DDR 25 Prozent der Bürger einer Kirche angehörten. Dies weicht zu stark von der Realität ab. Rund 6,6 Millionen der 16,4 Millionen DDR-Bürger gehörten 1989 einer Religionsgemeinschaft an. Rund 40 Prozent. Also erheblich mehr als 25 Prozent (Quelle: Wikipedia Ar-

tikel „Christen und Kirchen in der DDR“). Auch das Statistische Bundesamt verzeichnet einen Anstieg der Kirchenmitgliederzahlen zwischen 1989 und 1990, in der Evangelischen Kirche von 25,1 Millionen auf 29,4 Millionen Katholische Kirche von 26,7 Millionen auf 28,2 Millionen. Meine persönliche Meinung: Auch kapitalistische Strukturen wirken sich negativ auf die Mitgliederentwicklung der Kirchen aus. In Mecklenburg-Vorpommern gehören nur noch rund 20 Prozent der Bürger einer Kirche an. Dort sind aber auch viele Arbeitnehmer im Niedriglohnbereich tätig, sodass jeder Euro zweimal umgedreht werden muss.

P. s. Sehr geehrter Herr Baier, die Kirchenzeitung ist eine Bereicherung und ich möchte meine Zufriedenheit bekunden. Sie enthält Informationen über kirchliches Leben, welche die Regionalzeitungen nicht in dem entsprechenden Umfang bieten können.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
 der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
 Teil 25

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Welche Teile der Lehre Jesu empfinden Sie als Zumutung?
- 2) Kann die Bergpredigt Leitfragen für politische Entscheidungen sein?
- 3) Haben Sie einmal versucht, nach der Bergpredigt zu handeln?

Zugang zum Thema:

– Film: Jesus von Montreal
 (Regie: Denis Arcand, CDN 1990)

Können Jesu Forderung der Feindesliebe und des Gewaltverzichts erfüllt werden? Oder war Jesus ein weltfremder Träumer?

Von Johanna Haberer
 Der indische Freiheitskämpfer Mahatma Ghandi hat zu Lord Irwin, einem britischen Vizekönig Indiens, einmal gesagt: „Wenn Ihr Land und das meine aufgrund der Lehren zusammenkommen, die von Christus in der Bergpredigt niedergelegt werden, werden wir die Probleme der Welt gelöst haben. Nicht nur diejenigen unseres Landes, sondern die der ganzen Welt.“ Die Probleme der Welt waren damals die gleichen wie heute: Unrecht und Ungerechtigkeit, ungleiche Chancen der Menschen, Gewalt und Unterdrückung, Eigensucht und Ausgrenzung der Benachteiligten, Hoffnungslosigkeit.

Die Bergpredigt oder die „Berglehre“, wie sie auch genannt wird, umfasst drei Kapitel des Matthäusevangeliums (5-7). Sie gilt als „Originalton“ Jesu. Jeder Christ sollte sie mehr als einmal ganz gelesen haben. Sie enthält die weltberühmten Zitate des Christentums: die Seligpreisungen, das Ende der Blutrache, das Gebot der Feindesliebe, die „goldene Regel“, das Bild vom breiten und schmalen Weg und das Bildwort vom „Lebenshaus“, das entweder fest steht oder auf Treibsand gebaut ist und deshalb über kurz oder lang einbricht.

Veränderungen aus dem Herzensgrund

Im Matthäusevangelium muss die „Lehre vom Berg“ als programmatische Antrittsrede Jesu verstanden werden. Bei seinem ersten öffentlichen Auftritt formuliert er seinen Therapieansatz zur Heilung der Menschengemeinschaft. Er bezieht sich dabei auf die Thora der Juden und nimmt für sich die Autorität in Anspruch, dieses Jahrtausende alte Gesetz zu einem Manifest für die Menschheit weiterzuentwickeln. Darum legt er Wert darauf, dass diese Rede „alle“ hören.

Sie legt aus, was Jesus in anderen Zusammenhängen mit „Umkehr“ meint: Die Änderung der ganzen Person durch die Verinnerlichung der Lehre. Nicht äußere Gesetze sol-

Selig sind die Friedliebenden

Die Bergpredigt ist ein hochaktuelles Weltrettungsprogramm



Mahatma Gandhi (1869 - 1948) steht für den gewaltfreien Widerstand. Das Bild zeigt den Friedensnobelpreisträger beim Pflanzen eines Baumes 1931 in London.
 Foto: epd

len die Menschen und ihre zerstörerischen Triebkräfte in Schach halten. Es muss vielmehr eine Veränderung der Einzelnen vom Herzensgrund her geben. Matthäus schildert in seinem Evangelium später mit Nachdruck, wie Jesus selbst zum Zeugen für die Wahrheit der Bergpredigt wird. Sie ist die Blaupause für das Leben des Menschensohnes und die Landkarte für das Reich Gottes bis zu seinem Tod am Kreuz, ja bis zu seiner Auferstehung.

Diese weltberühmte Rede macht nicht viele Worte. Sie beginnt mit den Seligpreisungen. In ihnen werden die Demütigen, die Trauernden, die Friedliebenden, die Gerechtigkeitsucher, die Barmherzigen und die Friedensstifter als die Säulen einer gottbewohnten Welt gefeiert (Matthäus 5, 3-12). Dann weist Jesus darauf hin, dass seine Lehre alle Zeit öffentlich und sichtbar sein muss, ebenso wie das Wirken der Menschen, die sich dieser Lehre anvertrauen (Matthäus 5, 13-16). Die folgenden „Antithesen“ untermauern den Anspruch Jesu, das jüdische Gesetz vollmächtig zu interpretieren. (Matthäus 5, 17-48). Ein Leben auf den Spuren des Lehrers der Bergpredigt will für alle Welt sichtbar bestehen im Umgang mit den alltäglichen Versuchungen der Verachtung und der Rache, der Wollust und der Arroganz, der Vergeltung und des Hasses. Dass andere Menschen sind wie ich und so behandelt werden möchten wie ich, dieser Gedanke ist in den Antithesen bis in die tiefsten menschlichen Konflikte hinein zu Ende gedacht.

Die radikale Annahme des anderen Menschen verbietet es, ihn zu demütigen und zu töten, ungeachtet dessen, wie er sich verhalten oder

was er getan hat. Jesus tritt für eine Humanität ein, deren Weisheit in Gott begründet ist und in seiner unbedingten Menschenliebe wurzelt. Im Vaterunser, das im Zentrum der Bergpredigt steht (Matthäus 6, 9-13), wird das ganz deutlich. Mit diesem Gebet markiert der Beter seinen Platz in der Welt, indem er Gottes Reich in Demut und Dankbarkeit erwartet und um die Unmöglichkeit eines schuldlosen Lebens weiß.

Entscheidung für den steinigen Weg

Es folgen der Rat, die persönlichen Glaubensbemühungen nicht auf den Markt zu tragen, die Warnung, der Gier zu verfallen, und die Mahnung, sich vor vorschnellen Urteilen über andere Menschen zu hüten (Matthäus 6, 16-7, 6). Jesus macht seinen Hörern klar, dass der Weg der unbedingten Menschenliebe einer nachhaltigen Entscheidung für den steinigen Weg bedarf, die Benachteiligten, Demütigungen, Verfolgungen einkalkuliert. Auf dem Weg in seiner Nachfolge werden Glück, Reichtum und Erfolg neu verstanden. Auf ihm öffnen sich neue Türen zur Menschlichkeit des Menschen.

Nach Matthäus war die Wirkung dieser Antrittsrede Jesu überwältigend: Die Menge war „sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten“. Ein Text wie von einer anderen Welt, das spürten die Hörer damals, das empfinden die Leser heute. Dieser Text hat der Menschheit in der Tat einen neuen Blick verliehen.

Die Rede ist nicht für Nonnen und Esoteriker

Die Nachwelt hat sich im Wesentlichen darüber Gedanken gemacht, wie man die Lehre vom Berg in eine Ethik des Handelns übersetzen könne. Muss ein Mensch nicht an den hohen Anforderungen an Selbstverleugnung und Disziplin scheitern? Ist diese Rede vielleicht nur an die Adresse ei-

niger Auserwählter gerichtet, die sich einem Leben in Armut und Weltverleugnung verschrieben haben? Hat sie vielleicht nur für das Reich Gottes Geltung, aber nicht für diese Welt, nicht in der persönlichen und noch weniger in der politischen Sphäre? Friedrich Nietzsche spottete, die Bergpredigt sei eine Feier der Schwächlinge, die Rache der Verlierer.

Aber so kann nur denken, der nicht die Probe aufs Exempel gemacht hat. Diese Rede Jesu wurde die Rezeptur für die Befreiung Indiens von den englischen Kolonialherren. Sie war Wegbegleiter eines Martin Luther King bei seinem Kampf um die Gleichberechtigung der schwarzen Bürger in Amerika. Sie wurde zur road map für die friedliche Revolution im Osten Deutschlands. Die Mahnung, den Feind zu lieben und radikal auf Gewalt zu verzichten, hat hier einen ganzen militärischen Apparat zum Erliegen und eine hohe Mauer zu Fall gebracht.

Die Bergpredigt ist kein Text für Esoteriker und Nonnen. Es ist eine Rede an die Menschheit, ein Schweltext, der Versuch einer Verführung an der Schwelle zur Menschlichkeit. Vielleicht kann man mit ihr keinen Staat machen, aber doch eine Präambel zur Verfassung eines Staates. Die Bergpredigt ist ein Text mit Richtungskompetenz. Er macht ein Ranking der Wichtigkeiten im Leben und setzt klare Perspektiven zur Einordnung menschlicher Existenz in der Menschengemeinschaft. Diese Menschengemeinschaft rückt heute mehr und mehr zusammen. Es wird immer mehr sichtbar, dass sie nur überleben kann, wenn sie empfindsamer wird für den anderen, wenn sie begreift, dass weniger mehr sein muss und dass die Selbstbeschränkung zu einem Überlebensmittel werden wird. Die Lehre vom Berg ist also aktueller denn je. Sie ist ein Weltrettungsprogramm von dem Mann, der für uns auf einem Berg starb.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

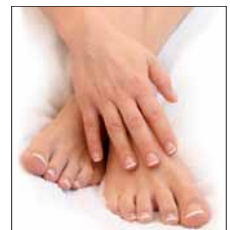
Sinn des Lebens; historischer Jesus; Vaterunser; Gott ist die Liebe; Handeln nach Gottes Geboten; christliche Ethik

Bibeltexte: 2. Mose 20, 1-17, Matthäus 5-7; Markus 8, 34-38, Lukas 6, 20-49, Johannes 13, 34-35

Literatur:

Georg Stecker, Die Bergpredigt, 1984; Eberhard Wolf / Jürgen Bolz, Die Bergpredigt. Eine Interpretation in Bildern der Gegenwart, 2009; Robert Leicht, Serie in der ZEIT zur Bergpredigt, 1999/2007 (im Internet: www.zeit.de/1999/14/199914_t_berg1_x_ml, von da aus Link zu weiteren Folgen)

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli

Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
 Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzerkrankungen der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleury; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbek. info@almirall.de Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



Johanna Haberer
 ist Professorin für Christliche Publizistik an der Universität Erlangen-Nürnberg.
 Foto: epd

Basisinformation

Die Bergpredigt gilt als die Zusammenfassung der Lehre Jesu vom Verhalten und Handeln der Menschen. Sie ist eine Sammlung von Weisheitsprüchen, die vom Evangelisten Matthäus komponiert wurden. Diese Sprüche werden in der theologischen Fachliteratur weitgehend als Originalzitate von Jesus verstanden, zumal eine parallele Komposition in der sogenannten Feldrede beim Evangelisten Lukas (6, 20-49) zu finden ist. Die Bergpredigt gilt als der Grundtext christlicher Gewaltlosigkeit. Sie ist bis heute eine Herausforderung für jede politische Ethik aus christlicher Perspektive.

Auf Wikinger-Spuren

Das Ansgar-Memoria am Haddebyer Noor

Von Inke Pohl

Haddeby. 144 Metallstreben unter einem Dach in Form eines Kreuzes. Mittendrin ein schlichter Stein. Ein Gebäude ohne Wände, in der Morgensonne leuchtet es, sonst wirkt es fast wie ein Schafstall. Es sind die Symbolik und die Lage, die das Ansgar-Memoria am Haddebyer Noor bei Schleswig zu einem besonderen Ort machen. Hinter den Bäumen ist das Wasser nur zu ahnen. Die hübsche romanische St.-Andreas-Kirche steht nebenan, beschützt mit dicken Mauern; hier, auf der Wiese, ist alles offen und frei.

Bei Gottesdiensten unter freiem Himmel spendet das Dach Schatten. Wanderern vielleicht ein trockenes Plätzchen. Wer sich in die Geschichte des Ortes vertieft, kann noch mehr finden. Hier hat der Benediktinermönch Ansgar den Wikingern von Haithabu vom christlichen Glauben erzählt. Irgendwo hier stand schon vor mehr als 1160 Jahren eine Kir-

che. Die Ausgrabungen der Wikingersiedlung sind nah, viele Touristen ziehen vorbei. Die meisten bleiben auf dem Weg, studieren die historische Inschrift eines Steines – und gehen weiter.

Dem Glauben nahekommen

Es lohnt sich zu bleiben. Die Frage kommt fast von allein: Was hat Ansgar den Wikingern tatsächlich gebracht? Eine Zuflucht? Das Gefühl von Gemeinschaft? Aufbruch in eine neue Zeit? Oder haben sich die ersten Christen hier taufen lassen, weil es dafür eine gute Mahlzeit gab? Weil man es eben so machte? Wie wäre es heute, wenn jemand uns einladen würde, Gott kennenzulernen? Hier kann jeder seinem Glauben nahekommen – mit Blick in die Ferne und den Gedanken in der Vergangenheit.



Metallstreben
zieren das Ansgar-Memoria.
Foto: Inke Pohl

Blau und grün

Der Westensee bei Kiel

Von Thorge Rühmann

Westensee. Die kleinen Wellen glitzern in der Sonne. Wenn sie auf das Ufer des Westensees treffen, dann flirren manchmal Lichtreflexe von unten über die Blätter der Büsche und Bäume. Es gibt mehr zwischen Himmel und Erde, als man gemeinhin annimmt – dieser Gedanke, dieses Gefühl entsteht beim Betrachten des Licht- und Schattenspiels zwischen den Elementen. Wer es erleben will, braucht vor allem eines: Zeit.

Die Blätter der Bäume, es sind vor allem Buchen, wiegen sich sanft, säuseln, wispern oder rascheln im Wind. Es ist das Rauschen des Waldes. Eine Sinneswahrnehmung, die für mich viel zu tun hat mit der Möglichkeit, dem Stress des Alltags zu entfliehen und zur Besinnung zu kommen: sich auf das zu beschränken, das wirklich wichtig ist im Leben. Auf das eigene Atmen, den Herzschlag, die Gedanken, die wirklich zählen und die zu trennen sind von denen, die eigentlich nicht sehr bedeutsam sind und sich dennoch, wie die Vordränger in der Schlange beim Bäcker oder vor dem Flughafen-Ticketechter, stets in den Vordergrund schieben wollen.

Jetzt sind sie beiseitegelegt. Der Körper liegt auf dem weichen Blätterboden, der Kopf auf dem Arm. Alle Sinne entspannen. Holzgeruch liegt in der Luft, außerdem der fruchtige Duft von Waldbeeren. Der Blick wandert zwischen den Wipfeln umher; die Augen differenzieren sanft zwischen Himmelsblau und Waldgrün. Die Kathedrale des Waldes ist ein stehender Begriff; gemeint ist das grüne Blätterdach, das sich hoch über einem wölbt – und ein Gefühl des Behütetseins vermitteln mag, wie das Kreuzgewölbe eines Kirchenschiffs.

Immer in Bewegung bleiben

Wichtig kann es auch sein, in Bewegung zu bleiben und beispielsweise entlang eines Waldwegs am Ufer des Westensees zwischen Kiel und Rendsburg zu schlendern, zu gehen, resolut zu wandern – ganz, wie es der eigene Wunsch und das Gefühl gerade wollen. Dann nämlich kann sich der Geist entspannen. Ohne Zeitvorgabe. Und ohne konkretes Ziel – mal abgesehen vom Finden und Genießen des Selbst.



Der Wald
reicht bis zum Ufer des Westensees.
Foto: Thorge Rühmann

Von Tilman Baier

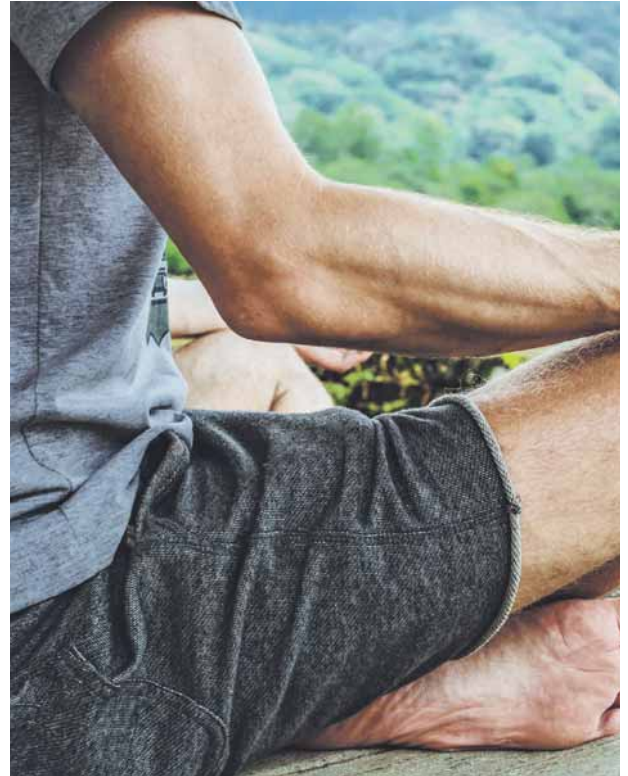
Uralte Kirchen, machtvolle Bäume, heilende Quellen oder geheimnisvolle Höhlen üben auf viele Menschen eine besondere Anziehung aus. Nicht nur empfindsame Esoteriker, sondern auch sonst eher rational Veranlagte kennen das Gefühl, das sich an manchen Orten plötzlich einstellt: Die Alltagsorgen werden klein, die Seele atmet durch. Wenigstens für ein paar Augenblicke fühlt man sich im Einklang mit der Welt und wird zu einem Teil einer großen, umfassenden Harmonie.

Kraftorte für die Seele können sehr unterschiedlich sein: Für den einen ist das der Altarraum einer romanischen Kirche, in dem plötzlich eine wohlige Wärme durch den Körper zieht. Dabei ist es ihm egal, dass manche Geomantiker daraus gleich eine Lehre machen von Erdkraftlinien, nach denen die Altvorderen den Bau ausgerichtet hätten. Er genießt dies einfach. Eine andere befällt das Gefühl, Teil einer umfassenden Harmonie zu sein, wenn beim Wandern durch hohen Buchenwald das Licht zwischen den Bäumen hindurch in hellen Streifen auf den Weg fällt, als ob der Himmel die Richtung für ihr Leben anzeigen wolle. Einer empfindet diesen Einklang mit Gottes Schöpfung, wenn er von seinem Angelplatz aus über die spiegelglatte Fläche seines Lieblingssees schaut, eine andere, wenn sie im Herbststurm hinaus auf das aufgewühlte Meer blickt.

Die Redaktion der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung hat verschiedene Kraftorte für die Seele gesammelt – auf dieser Doppelseite stellen wir sie Ihnen vor.

Kraftorte für die

Unsere Redakteure stellen spirituelle Orte in M



Viele Menschen haben einen Lieblingsort, an dem sie Kraft tanken.

An heiliger Quelle

Das einstige Zisterzienserkloster Amelungsborn



Der sprudelnde Brunnen
vor der Klosterkirche ist sogar im Namen Amelungsborn enthalten.
Foto: Tilman Baier

Von Tilman Baier

Amelungsborn. Ein Hinweisschild an der Straße verhalf uns auf der Fahrt durch den Süden Niedersachsens zum ersten, noch ungeplanten Besuch: Amelungsborn stand da. Moment mal – war das nicht die berühmte Mutter etlicher Klöster in Nord- und Osteuropa? Der Blinker wurde gesetzt, eine spontane Pause eingelegt, die sich, auch wenn es abgegriffen klingt, als Tankstelle für Seele und Leib erwies. Seitdem steht, wenn wir aus Mecklenburg Richtung Süden in die Ferien fahren, Amelungsborn auf dem Programm, manchmal auch eines der Töchterklöster Mariental und Riddags- hausen oder die Cousins Loccum und Walkenried.

Sie hatten es einfach drauf, diese Mönche und Nonnen: Im angeblich so dunklen Mittelalter trugen sie das Licht des Evangeliums in abgeschiedene Gegenden. Von Schweden bis Kreta, vom Karpatenbogen bis an die iberische Atlantikküste hatten sie innerhalb von nicht einmal 100 Jahren mit ihrem Wahlspruch *ora et labora*, bete und arbeite, ein Netz christlicher Zivilisation geknüpft. Inmitten undurchdringlicher Wälder und ungew-

samer Sümpfe holten sie mit ihren Kirchbauten eine Ahnung vom himmlischen Jerusalem auf die Erde. Und sie machten das Land urbar, pflanzten Ostbäume und legten Fischteiche an – Erbauung der Seele und des Leibes gleichermaßen. Ein ökumenisches Netzwerk hilft, auch unter Protestanten dieses Erbe der Zisterzienser lebendig zu halten.

Tageszeitengebete im Geist der Mönche

Beides haben auch wir hier erlebt: die Erfrischung am sprudelnden Born vor der Klosterkirche und das Zur-Ruhe-Kommen der Gedanken, zu der die klaren Linien des Kirchbaus verhelfen. Wenn man zu einer Zeit kommt, in der hier ein Tageszeitengebet gehalten wird, dann schwingt eine Ahnung in uns, was für eine harmonische Welt Gott für uns im Sinn hat. Selbst unser Hund, allerdings klein und kirchenge- wohnt, wurde einmal in diese große Harmonie einbezogen – zu unseren Füßen im Chorgestühl durfte er am Mittagslob teilnehmen.

Im Kreis

Das Labyrinth vor der St.-Sal

Von Julika Meinert

Geesthacht. Manchmal muss man im Kreis laufen, um an sein Ziel zu kommen. Wer sich einmal seinen Weg durch ein Labyrinth gebahnt hat und erstaunt unweit des Anfangspunktes, aber doch einen großen Schritt weiter, wieder herauskommt, weiß das. Ein Labyrinth gibt es seit 2013 vor der St.-Salvatoris-Kirche an der Elbe in Geesthacht. Im Sommer tanzen Erwachsene oder wuseln Kinder über die Steinfläche, beim Weihnachtsmarkt erleuchten Kerzen die Wege der Suchenden. Wer mag, geht allein oder zu zweit, folgt den Wegen oder übertritt sie, schreitet von innen nach außen oder von außen nach innen, schweigt, singt oder betet dabei.

Dieses Gebet hat die Gemeinde auf ihrer Internetseite dazugestellt: „Ich mache mich auf, / um die Mitte zu finden, / das Ziel meines Lebens. / Wenn ich es sehen kann, / ist der Weg dahin gerade und leicht. / Aber auf Umwege wird mein Schritt geführt.“



Seele

Vorddeutschland vor



Foto: Fotolia / Boyarkina Marina

Wo der Mensch so klein ist

Die Wal-Halle im Ozeaneum von Stralsund

Von Sybille Marx
Stralsund. Es ist still hier und weit, Lichtreflexe brechen sich an den Betonmauern, und oben, über unseren Besucher-Köpfen, schweben sie scheinbar schwerelos die „Riesen der Meere“, nachgebildete Wale im Maßstab eins zu eins. Das Ozeaneum in der Weltkulturerbe-Stadt Stralsund in Mecklenburg-Vorpommern ist keine Kirche, kein Sakralbau, sondern schlicht und einfach ein modernes Meeresmuseum. Aber die Wal-Halle darin, die Dauerausstellung im Erdgeschoss, wirkt auf mich fast wie ein heiliger Ort.

Hier kann man Ehrfurcht lernen

Denn wer sich hier auf einer der geschwungenen Liegen niederlässt, den Kopf in den Nacken legt und über sich diese riesigen Geschöpfe sieht – der fühlt und staunt, wie klein er selbst ist und wie groß die Schöpfung. Gedämpfte Geräusche und die Lichtreflexe an den Wänden vermitteln die Illusion, selbst unter Wasser zu sein, eine sonore Stimme aus dem Lautsprecher erzählt von den Besonderheiten der Meeresgiganten: vom Blauwal etwa, dem schwersten Lebewesen der Erde, der bis zu 30 Meter lang wird. Aber auch von den Gefahren, denen diese Tiere in einer Welt voller Schiffe, Motoren und Offshore-Windanlagen ausgesetzt sind.

Ehrfurcht kann ich hier lernen: vor den Meeresgiganten, die so bedrohlich und zugleich bedroht sind. Vor ihrer Lebenswelt, in der wir kie-

menlose Menschen immer nur zu Gast sein können und die wir doch oft wie Eindringlinge betreten haben. Vor jenem unbekanntem Schöpfer, der hinter allem stehen mag.

Und ich würde mich nicht wundern, wenn die Stimme aus dem Lautsprecher auch noch Teile der Schöpfungsgeschichte lesen würde. Tag fünf etwa: „Und Gott sprach: Es erregte sich das Wasser mit webenden und leben-

digen Tieren, und Geflügel fliege auf Erden unter der Feste des Himmels. Und Gott schuf große Walfische und allerlei Getier, das da lebt und webt ... Und Gott sah, dass es gut war.“

Eine Kirchenorgel könnte zum Abschluss Bach'sche Wohlklänge verbreiten – mancher Besucher würde vielleicht frommer wieder aus dem Ozeaneum hinausgehen, als er hineingekommen ist.

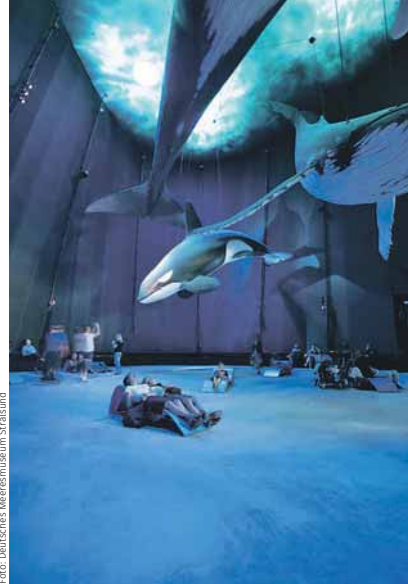


Foto: Deutsches Meeresmuseum Stralsund

Wie klein der Mensch ist in Gottes großer Schöpfung – im Ozeaneum Stralsund fühlt man es.

zum Ziel

vatoris-Kirche in Geesthacht

Mein Gott, / wie viele Biegungen liegen noch vor mir? / Manchmal glaube ich, am Ziel zu sein. / Dann wieder stehe ich fast am Anfang. / Zögernd taste ich mich voran. / Ich erfahre: / Jede Umkehr bringt mich Dir näher, / kein Schritt ist vergeblich vor Dir. / Ehe ich verstehe, / liegt die neue Spur für mein Leben / vor mir.“

Im Sommer kommt das Zirkuszelt

Wer im Sommer an der Kirche vorbeikommt und die steinernen, ineinander verschlungenen Pfade nicht findet, sollte seine Suche nicht vorschnell aufgeben. Dann steht das bunte Zirkuszelt der Gemeinde auf der Fläche, und es kann sein, dass Bierbänke den Weg durch das Labyrinth versperren. Doch eine inspirierende Auszeit findet man hier dann auch im Sitzen: jeden Sonntagabend im Sommergottesdienst.



Meditativer Tanz auf dem Labyrinth. Foto: Birgit Penning

Buchen versuchen

Eine Wald-Wette um die Heiligen Hallen



Der alte Baumbestand in den Heiligen Hallen bei Lüttenhagen in Mecklenburg. Foto: Wikimedia

Von Christine Senkbeil
Feldberger Seenlandschaft. Wie wäre es mit einem Experiment? Sie nehmen sich ein, zwei Tage Zeit und machen sich auf in die Wälder der Feldberger Seenlandschaft in Mecklenburg. Am besten in Richtung des Naturschutzgebietes „Heilige Hallen“ am Waldforstamt Lüttenhagen. Und nun nehmen Sie sich vor, nicht zu staunen, sondern einfach unbeeindruckt zu laufen. Cool bleiben ist die Devise. Sich nicht ergreifen lassen von der Schönheit dieses alten Buchenbestandes und ohne auch nur einen Laut der Faszination wieder aus den Wäldern hervorzutreten. Mal sehen, wer gewinnt. Ich wette, der Wald.

Es ist nämlich gar nicht möglich, den Blick in die Kronen dieser Riesen zu heben – und keine Ergriffenheit, keine Ehrfurcht zu empfinden.

Es wird sein, als steigt der Blick am hohen Gewölbe einer Kirche empor. Die steingrauen, glatten Stämme der Buchen können nicht anders, als so zu erscheinen wie elegante gotische Säulen, die sich zu einem hohen Gewölbe aus Blattwerk recken. Ganz verdrößliche Zeitgenossen schaffen es vielleicht an einem Regentag im No-

vember, solche Empfindungen abzustreifen. Aber selbst der grantige Geldhändler Scrooge aus Dickens Weihnachtsgeschichte käme an einem warmen Maitag wohl nicht umhin, versonnen zu lächeln – wenn das Licht durch die zartgrünen Blätter bricht. Denn dann sieht es aus, als blitzte die Sonne durch die bunte Bleiverglasung eines Domfensters, als spielte sie unbeschwert Fangen mit den Farben.

Die gute Nachricht ist also, dass jeder bei dieser Wette nur gewinnen kann. Denn es ist wunderbar, unter diesen Buchen zu stehen und sich anrühren zu lassen wie an einem sakralen Ort. So wie es unsere Vorfahren taten, als sie Sätze dichteten wie Georg Graf zu Münster in: „Es ist der Wald wie eine Kirche, drum geh mit Andacht du hinein ...“ Oder Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, der den Baumbestand der Heiligen Hallen als ersten überhaupt unter Schutz stellte und ausrief: „Dies Gewölbe mir ersetzen kann nicht Mailands hoher Dom. Ach, so rührt an meinem Herzen selbst St. Peter nicht zu Rom.“

Ich kann ihn verstehen. Und Ihnen empfehlen: Versuchen Sie es.

Der Geruch von Weite

Die Schifferkirche in Ahrenshoop auf dem Darß

Von Marion Wulf-Nixdorf
Ahrenshoop. Wenn ich den kleinen Kirchraum in der Schifferkirche in Ahrenshoop betrete, dann ist es der einzigartige Geruch aus Holz, Schilf, Salzwasser, Weite – wie riecht Weite? –, der mir in die Nase steigt. Die Kirche erinnert mich an ein an den Strand gezogenes, umgekipptes Fischerboot, in dem die Fischer Schutz vor Unwetter suchten. Und so geschützt, bewahrt fühle ich mich seit Jahrzehnten immer wieder, wenn ich an den Wochenenden oder im Urlaub hier bin und mich in die Kirche setze. Hier haben Freunde geheiratet, hier habe ich viele Konzerte gehört. Noch von der alten Schuke-Orgel auf der Empore und seit 2013 auf der Wagscheider-Orgel, deren Pfeifen sich hinter der Altarwand verbergen.

Die Altarwand, der Taufstein, das Lesepult sind von der Ahrenshooper Künstlerin Doris Oberländer-Seeberg aus Pappelholz gearbeitet. Die Bäume standen bis zur Erbauung der Kirche Anfang der 1950er-Jahre an genau dieser Stelle, unterhalb des Friedhofs mit den vielen Künstlergräbern und den besonderen Namen wie Bradhe-

ring oder Fretwurst. An diesem Ort werde ich ruhig, egal, wie die Stürme draußen an der Ostsee, nur wenige Meter entfernt, oder in mir tief im Innern gerade brausen. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich“, steht auf der Altarwand. Kein Bild – nur dieses Bibelwort aus Johannes 14, 6. Hier falten sich meine Hände von allein. Wie gern habe ich an dem Lesepult gestanden und Evangelium und Epistel in den Gottesdiensten gelesen, wenn mein Mann hier gepredigt hat.

Von der Decke herab hängen Votivschiffe

Glaube, Liebe, Hoffnung, Frieden hat der ehemalige Ahrenshooper Kapitän Heinrich Voss seine Votivschiffe genannt, die von der Decke herabhängen. Glaube, Liebe, Hoffnung, Frieden – vier Worte, die mein Leben begleiten. Ich muss mich ihrer immer versichern. In dieser schönsten aller Kirchen, die ich kenne.



Die Schifferkirche in Ahrenshoop. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

MELDUNGEN

Abzug aller Atomwaffen gefordert

Fulda. Der Präsident der katholischen Friedensbewegung Pax Christi, Heinz Josef Algermissen, hat die „verantwortlichen Politiker in Deutschland“ aufgerufen, für den Abzug aller Atomwaffen von deutschem Boden zu sorgen. Der am 7. Juli dieses Jahres von den Vereinten Nationen (UN) beschlossene Vertrag für ein Atomwaffenverbot biete 72 Jahre nach den Atombombenabwürfen von Hiroshima und Nagasaki „die historische Chance“ zur Abschaffung der Massenvernichtungswaffen, erklärte der Fuldaer Bischof. Wenn Deutschland dem Vertrag beitreten würde, hätte das nach Auffassung von Pax Christi die Folge, dass die im Raketendepot in Mühel im Hunsrück gelagerten Atomwaffen abgezogen werden müssten. Das neue völkerrechtlich verbindliche Abkommen verbiete neben der Herstellung, dem Einsatz und Besitz, auch die Drohung mit einem Nuklearschlag sowie die Stationierung von Atomwaffen in anderen Staaten. *epd*

Gedenken an NS-Opfer

Berlin. Zum 75. Todestag des von den Nazis ermordeten Pfarrers Werner Sylten (1893-1942) hat die evangelische Kirche mit Gedenkveranstaltungen an ihn erinnert. So gab es am Sonntag einen Gedenkgottesdienst in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Eine weitere Gedenkveranstaltung wird am 5. September in der Thüringer Landesvertretung beim Bund stattfinden. Werner Sylten war in der NS-Zeit Pfarrer der Bekennenden Kirche in Thüringen und wurde später Mitarbeiter im Berliner „Büro Grüber“, das „rassisch“ verfolgten evangelischen Christen half. Sylten, dessen Vater vom Judentum zum evangelischen Glauben konvertiert war, galt unter den Nazis als sogenannter Halbjude. Am 27. Februar 1941 wurde er verhaftet und am 12. August 1942 in der NS-Tötungsanstalt Hartheim bei Linz ermordet. *epd*

Jeder dritte Friedhof ist kirchlich

Königswinter. Von den bundesweit 32 000 Friedhöfen befindet sich jeder dritte in kirchlicher Trägerschaft. Insgesamt gebe es rund 11 500 kirchliche Begräbnisstätten, davon 7900 evangelische und 3600 katholische, wie die Verbraucherinitiative für Bestattungskultur „Aeternitas“ in Königswinter mitteilt. Viele der kirchlichen Träger litten unter Kostendruck, da immer mehr Menschen eine Feuerbestattung oder kleinere, günstigere Gräber auswählten. Infolge dessen gaben einige Kirchen die Verwaltung an die Kommunen ab. Im Unterschied zu kirchlichen Trägern seien die Gemeinden gesetzlich verpflichtet, Gräber für verstorbene Einwohner vorzuhalten. Die meisten kirchlichen Friedhöfe gebe es im Norden und Osten Deutschlands sowie in Bayern, hieß es. So fänden sich in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland insgesamt 1846 evangelische Friedhöfe, in der Nordkirche rund 500 und in der Landeskirche Hannovers rund 900. *epd*

10 000 bei Tamilenwallfahrt

Kevelaer. Zur 30. Tamilenwallfahrt haben sich wieder rund 10 000 Menschen am Niederrhein versammelt und für Versöhnung in ihrer Heimat Sri Lanka gebetet. Die 30. Ausgabe der farbenprächtigen Wallfahrt ging friedlich zu Ende, wie ein Sprecher der Tamilenseelsorge im Bistum Essen mitteilte. Hauptzelebrant der Eucharistiefeier war der neue Bischof Justin Gnanapragasam aus der Diözese Jaffna im Inselstaat Sri Lanka. Er betete mit den Tamilen für die Gleichberechtigung ihrer Landsleute in Sri Lanka. Zwar sei der Bürgerkrieg dort seit 2009 beendet, es seien aber immer noch nicht alle Probleme befriedigend gelöst, sagte der Bischof. In Deutschland leben rund 600 000 Tamilen. Zehn Prozent davon sind Katholiken, 90 Prozent Hindus. Der Weihbischof Rolf Lohmann betonte bei der Andacht, das Zusammentreffen in Kevelaer sei „auch Ausdruck unserer gelebten Dankbarkeit für die tiefe Integration“. *epd*

Ernte auf einstigem Todesstreifen

Berlin. Auf dem einstigen Berliner Todesstreifen ist an der Kapelle der Versöhnung die Getreideernte eingeholt worden. Der Ertrag von rund 200 Kilogramm Roggen vom knapp einen halben Hektar großen Getreidefeld an der Bernauer Straße wird für verschiedene Projekte eingesetzt. Der Getreideanbau im ehemaligen Todesstreifen geht zurück auf ein temporäres Kunstprojekt im Jahr 2005, aus dem dann eine dauerhafte Einrichtung wurde. Die evangelische Versöhnungsgemeinde und die benachbarte Stiftung Berliner Mauer sehen in dem Getreideacker ein „symbolträchtiges und nachhaltiges Zeichen für Leben“. *epd*

Die „Kirche dazwischen“

Ihr neuer Bischof Harald Rückert sieht die Methodisten als Brückenbauer

Der neue evangelisch-methodistische Bischof Harald Rückert hat zu mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft aufgerufen. Der 1958 in Nürnberg geborene Rückert war im März als Nachfolger von Rosemarie Wenner zum Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (EmK) gewählt worden. Mit ihm sprach Stephan Cezanne.

Herr Rückert, was ist evangelisch an der Evangelisch-methodistischen Kirche?

Bischof Harald Rückert: Als weltweite Evangelisch-methodistische Kirche stehen wir auf dem Boden der Reformation. Ursprung ist zwar die anglikanische Kirche, aber unser Kirchenführer John Wesley hat auch entscheidende theologisch-geistliche Einflüsse aus der reformatorischen deutschen Theologie mitbekommen. Wir teilen uneingeschränkt die reformatorischen Grundsätze: allein der Glaube, allein die Gnade, allein die Schrift, allein Christus. Von daher verstehen wir uns als eine evangelische Kirche. Auch das 500. Reformationsjubiläum ist etwas, das bei uns im Bewusstsein ist.

Was ist der besondere methodistische Beitrag zur Ökumene?

Ich würde uns als Brückenbauer bezeichnen. Wir sind in vielen kirchlichen Fragen die „Kirche dazwischen“. Wir können in der Ökumene zwischen ganz unterschiedlichen Polen vermitteln. Manchmal können wir als Methodisten auch über die Schiene der Deutschen Evangelischen Allianz zu anderen Christen in Kontakt treten, von denen die großen Landeskirchen manchmal nur wenig wissen.

Wie steht es um die Ökumene in Deutschland?

Die Ökumene in Deutschland funktioniert gut, auf allen Ebenen! Mit Blick auf die Größenverhältnisse ist es aber tatsächlich so, dass für Außenstehende die Freikirchen, manchmal auch die Orthodoxie und andere in der Ökumene aktiven Kirchen oft nicht so sichtbar sind. So wird in der Öffentlichkeit, vor allem in den Medien von „den Kirchen“ geredet, aber man meint nur evangelisch-landeskirchlich und römisch-katholisch. Wo Ökumene draufsteht, muss aber Ökumene drin



Pastor Harald Rückert aus Reutlingen ist neuer Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche, hier in der Christuskirche in Hamburg-Hamm.

sein – die Vielfalt aller christlichen Kirchen.

Die methodistische Kirche finanziert sich durch freiwillige Abgaben ihrer Mitglieder. Welche Erfahrungen haben Sie mit diesem Modell gemacht?

Wir fahren mit unserem Modell der freiwilligen Gaben nicht schlecht. Manchmal ist es wohl etwas anstrengender, in Gemeinden oder auf Länderebene Finanzmittel einzuwerben. Man muss sehr gut kommunizieren. Projekte müssen transparent dargestellt werden. Aber auf diesem Weg kommen die Projekte auch in den Herzen der Leute an. Von daher bin ich froh, dass wir dieses Prinzip der Freiwilligkeit auch bei den Finanzen durchhalten, denn wir hätten als Körperschaft des öffentlichen Rechts ja auch die Möglichkeit, Kirchensteuer erheben zu lassen. Dieses Modell hat aber den Preis, dass wir nicht alles machen können, was wir uns vielleicht wünschen. Es hat auch den Preis, dass wir eher bescheidene Gehälter bezahlen. Aber es ist ein sehr ehrliches System.

Wie geht Ihre Kirche mit Homosexualität um?

Weltweit ist in unserer Kirchenordnung festgehalten, dass un-

gere Gemeinden sich gegenüber homosexuellen Menschen öffnen und sie willkommen heißen. Zugleich ist Homosexualität nach der offiziellen Linie unserer Kirche nicht vereinbar mit der biblischen Lehre. Deswegen ordnen wir keine homosexuellen Menschen zu Pastoren und führen auch keine Trauungen und Segnungen für gleichgeschlechtliche Paare durch.

haben Sie als Teil der methodistischen Weltkirche einen besonderen Blick auf Flüchtlinge?

Ja, viele unserer Gemeinden haben sich für Flüchtlinge geöffnet. Diese Öffnung hat uns allesamt sehr gutgetan, mit allen Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Auch wenn die Gesamtzahl der Mitglieder nicht wächst, haben wir wachsende Migrantengemeinden, und wir vernetzen diese Arbeit mit unseren deutschen Gemeinden. So gibt es zum Beispiel in einer norddeutschen Gemeinde einen jungen Ghanaer, den wir auf den Weg zum Theologiestudium und damit in die Ausbildung zum Pastor geschickt haben. Ich finde, das ist eine Riesenerlebung für unsere Kirchen.

Wie verhindern Sie den Missbrauch der Taufe?

In Glaubenskursen und im Taufunterricht versuchen wir, soweit wir das können, ehrlich zu beobachten und zu beurteilen, damit die Taufe nicht missbraucht wird und sich jemand so das Aufenthaltsrecht gewissermaßen erschleicht. Die größte Herausforderung ist momentan allerdings, dass Asylbewerber, vor allem aus dem Iran, von den Entscheidern in den Behörden quasi unter Generalverdacht gestellt werden.

Welche Schwerpunkte wollen Sie in während Ihrer Amtszeit setzen?

Wir leben in Zeiten, in denen offenbar viele nur auf ihren Vorteil bedacht sind, in Europa und weltweit. Es wird eher die Einfalt und die Enge bevorzugt. Mir ist es wichtig, dass wir als Kirchen dieses Spiel nicht mitspielen. Christen müssen für Weite, Offenheit und Vielfalt eintreten. Zum Beispiel können die Kirchen viel zur Integration von Flüchtlingen beitragen. Hier müssen auch Muslime miteinbezogen werden. Und in Zeiten, in denen die Kirchen scheinbar immer weniger eine Rolle in unserer Gesellschaft spielen, ist es mir zudem ein Herzensanliegen, für die Schönheit und Freude des Evangeliums einzutreten. Das sind vier dieser Welt schuldig, durch unsere Worte und das, was wir tun.

METHODISMUS

Der „Methodismus“ begann im 18. Jahrhundert in England als Erweckungsbewegung innerhalb der anglikanischen Kirche. Er betont verbindlichen Glauben und soziales Engagement, oft „soziales Evangelium“ genannt. Gründer ist der britische Geistliche John Wesley (1703 - 1791), der sich auch vom deutschen Reformator Martin Luther und dem deutschen Pietismus anregen ließ. Nach eigenen Angaben gehören weltweit rund 80 Millionen Menschen methodistischen Gemeinden an, in Deutschland sind es rund 52 000. Als Freikirche erhalten die Methodisten keine Kirchensteuern. Sie finanzieren sich ausschließlich durch Spenden.

Mehr unter www.emk.de/ und www.worldmethodistcouncil.org/about/member-churches/.

Satire ist keine Weltanschauung

Ein Gericht verwehrt den Templiner „Spaghettimonstern“ den Kirchenstatus

Brandenburg an der Havel. Die satirische „Kirche des fliegenden Spaghettimonsters“ wird in Brandenburg nicht als den Kirchen gleichberechtigte Weltanschauungsgemeinschaft anerkannt. Der Verein vertritt „kein umfassend auf die Welt bezogenes Gedankensystem im Sinne einer Weltanschauung“, urteilte das Brandenburgische Oberlandesgericht in Brandenburg an der Havel.

Damit habe die „Spaghettimonster“-Kirche kein Recht, Hinweisbilder für wöchentliche „Nudelmessen“ am Ortseingang von Templin aufzustellen. Das Urteil ist veröffentlicht unter dem Aktenzeichen 4 U 84/16 Brandenburgisches Oberlandesgericht.

Der Schilderstreit über die Hinweistafeln beschäftigt in Brandenburg bereits seit einigen Jahren Gerichte und Öffentlichkeit. Der „Spaghettimonster“-Verein hatte in Templin solche Schilder aufgestellt, die nach dem Vorbild der Hinweistafeln der Kirchen für Gottesdienste gestaltet waren. Das Land hatte dies zurückgewiesen.

Der Verein wollte vor Gericht durchsetzen, dass die Schilder geduldet werden, und war damit bereits in der Vorinstanz am Landgericht Frankfurt an der Oder gescheitert.

An dem „für Religionsgemeinschaften charakteristischen Bezug auf eine den Menschen überschreitende und umgreifende

Wirklichkeit“, einem Gottesbezug, fehle es schon nach dem Inhalt der Satzung und dem eigenen Vortrag des Vereins, urteilte das Oberlandesgericht. Der Verein sei auch nicht als Weltanschauungsgemeinschaft einzuordnen, da eine gemeinsame Weltanschauung der Mitglieder fehle.

Wesentliches Merkmal einer Weltanschauung sei ein in sich schlüssiges Gedankensystem, das sich umfassend mit Fragen nach dem Wesen und Sinn der Welt und der Existenz des Menschen in der Welt befasse und zu daraus abgeleiteten Werturteilen gelange, urteilten die Richter weiter. Der Verein verfolge nach seiner Satzung und seinem Auftreten in

der Öffentlichkeit hingegen das Ziel, sich satirisch mit Anschauungen auseinanderzusetzen, die als intolerant und dogmatisch empfunden werden.

Als Mittel der Religions satire imitiere und verfälsche er dabei Texte und Symbole, die christlicher Religion entlehnt seien, darunter das „Monsterumser“ und ein auf das „fliegende Spaghettimonster“ bezogenes „Glaubensbekenntnis“, hieß es weiter.

Die darin geäußerte Kritik an Überzeugungen anderer stelle kein umfassend auf die Welt bezogenes Gedankensystem im Sinne einer Weltanschauung dar. Eine Revision wurde in dem Verfahren nicht zugelassen. *epd*

Angst vor dem Angriff

Weltkirchenrat und EKD mahnen Vermittlung zwischen Nordkorea und den USA an

Nordkorea droht den USA und Südkorea mit Angriffen, US-Präsident Donald Trump warnte das Land vor einem massiven Gegen-schlag. Wegen der Drohungen von Nordkoreas Führung mit Atomwaffen hat der UN-Sicherheitsrat neue Sanktionen beschlossen. Der Weltkirchenrat kritisiert dies als untauglich, und auch die Evangelische Kirche in Deutschland ruft zur Mäßigung auf.

Genf. Der Weltkirchenrat hat die neuen UN-Sanktionen gegen Nordkorea als nutzlos kritisiert. Es sei völlig unklar, wie die Ausfuhrverbote die Krise um das Atomwaffen-Programm des abgeschotteten Landes entschärfen sollten, erklärte der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Olav Fykse Tveit, in Genf. Es habe sich stattdessen gezeigt, dass internationale Strafen die Lieferung humanitärer Güter an die Bevölkerung Nordkoreas erschweren. Die internationale Gemeinschaft sollte einen Dialog mit der Führung in Pjöngjang anstreben und nicht auf Konfrontation setzen, forderte Tveit.

Angesichts der Spannungen zwischen Nordkorea und den USA hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) andere Staaten zur Vermittlung aufgerufen, um eine weitere Eskalation des Konflikts zu vermeiden. Die derzeitige Rhetorik sei „besorgniserregend“, sagte der EKD-Friedensbeauftragte Renke Brahm. Der Konflikt gehe von der nordkoreanischen Führung aus. Darauf mit „martialischen Bildern“ von „Zorn“ und „Feuer“ zu reagieren, treibe ihn aber in eine Eigendynamik, die schwer zurückzuholen sei. „Komplizierte Weltlagen lassen sich eben nicht mit Twitter-Kommentaren oder Urlaubspresgesprächen lösen“, kritisierte Brahm



Für eine friedliche Lösung des Korea-Konflikts setzt sich der Weltkirchenrat (ÖRK) seit Jahren ein. Hier besucht eine ÖRK-Delegation die Grenze zwischen Nord- und Südkorea. Foto: epd/Norbert Neetz

mit Blick auf Äußerungen von US-Präsident Donald Trump.

Der leitende Geistliche der Landeskirche in Bremen sagte, die gesamte „waffenstarrende“ pazifische Region um Korea sei ein Pulverfass. „Wer hier die rhetorische Lunte legt, handelt unverantwortlich“, warnte Brahm. Es sei dringend notwendig, den Konflikt sprachlich und diplomatisch zu deeskalieren. China, Russland und Europa müssten ihre Stimmen erheben und ihren Einfluss geltend machen, um zu einem politischen Weg zurückzukehren. Im Licht der Erinnerung an die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki vor 72 Jahren und das damit verursachte Leid „ist es die Verpflichtung der Weltgemeinschaft und ihrer Mitgliedsstaaten, alles zu tun, um einen

drohenden Konflikt in der Region zu vermeiden“.

Große Angst in der Bevölkerung

Die eskalierenden politischen Spannungen mit den USA erfüllen auch die christliche Minderheit in Nordkorea mit großer Sorge. Die Angst vor einem amerikanischen Angriff sei in der gesamten Bevölkerung groß, sagte der ehemalige Ostasienreferent der Evangelischen Mission in Solidarität, Lutz Drescher.

Hinter der Angst steckten Erinnerungen an den Koreakrieg (1950 - 1953), in dem der nördliche Teil des Landes massiven Bombardierungen ausgesetzt ge-

wesen sei. Der Weltkirchenrat in Genf betonte unterdessen die Rolle der Kirchen im geteilten Korea beim Abbau von Spannungen.

Die rund 12 000 Christen im kommunistisch regierten Nordkorea stünden von zwei Seiten unter Druck, erläuterte Drescher: Als kleine Minderheit unter 25 Millionen Einwohnern müssten sie sich im eigenen Land rechtfertigen, warum sie einer „westlichen Religion“ angehörten.

Von westlicher und südkoreanischer Seite werde ihnen wiederum vorgeworfen, sich nicht genug dem nordkoreanischen Regime zu widersetzen. Die Christen selbst wünschten sich, dass Nordkorea nicht nur in Schwarz-Weiß-Farben wahrgenommen, sondern differenzierter betrachtet werde, so Drescher. epd

MELDUNGEN

Augsburger Friedenspreis

Augsburg. Der Augsburger Friedenspreis geht in diesem Jahr an den Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Martin Junge. Der 56-jährige Chilene verbinde Europa und Südamerika miteinander, sagte Augsburgs Oberbürgermeister Kurt Gribl (CSU) bei der Bekanntgabe des Preisträgers im Augsburger Rathaus. Junge wurde 1961 in Chile als Sohn einer österreichischen Mutter und eines chilenischen Vaters geboren, studierte Theologie in Deutschland und arbeitete anschließend in Deutschland, Chile und der Schweiz. Er war Präsident der evangelisch-lutherischen Kirche in Chile. Seit 2010 leitet er das Büro des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Genf. Junge sagte in einer ersten Stellungnahme, der mit 12 500 Euro dotierte Preis „ermutigt uns im Lutherischen Weltbund und mich persönlich, den Weg der Versöhnung zwischen Kirchen und Religionen fortzusetzen“. epd

Spannungen abbauen

Rom. Der Vatikan hat vor einer weiteren Eskalation in den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Russland gewarnt. Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin äußerte in der Mailänder Tageszeitung „Corriere della Sera“ die Hoffnung, dass beide Seiten die „nötige Verantwortung“ aufbringen, um ein weiteres Anwachsen der Spannungen zu verhindern. „Es wäre dramatisch, wenn in dieser Hinsicht nichts getan würde und die Beziehungen sich weiter verschlechterten“, sagte der vatikanische Chefdiplomat vor einer geplanten Russlandreise. Parolin wird vom 20. bis zum 24. August Russland besuchen, um Friedensbemühungen in der Region zu stärken. Im Rahmen seiner Visite sind auch Treffen mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin und dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. vorgesehen. Überdies hofft der Kardinalstaatssekretär, dass die Reise Fortschritte hinsichtlich einer seit Langem vom Vatikan angestrebten Papstvisite in Russland erzielt – es gibt Widerstände aus dem Moskauer Patriarchat. epd

Kenia: Tote bei Ausschreitungen

Nairobi. Bei Protesten gegen die Wiederwahl des kenianischen Präsidenten Uhuru Kenyatta hat die Polizei nach Angaben von Menschenrechtlern mindestens 24 Menschen erschossen. Die muslimischen und christlichen Oberhäupter in Kenia sprachen ihrerseits von 18 Toten. Sie drückten bei einer gemeinsamen Pressekonferenz ihre Trauer aus. Auslöser der Unruhen war ein Streit um das Wahlergebnis. epd

Lepra-Ärztin Pfau ist tot

Die Nonne wird in Karachi bestattet

In Pakistan wurde sie „Mutter der Leprakranken“ genannt: Die deutsche Ärztin und katholische Ordensfrau Ruth Pfau ist tot.

Würzburg / Karachi. Die deutsche Lepra-Ärztin und katholische Ordensfrau Ruth Pfau ist in der Nacht zum 10. August im Alter von 87 Jahren in Pakistan gestorben, wie die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe in Würzburg mitteilte. Pfau kümmerte sich seit den 1960er-Jahren um Leprakranke in Pakistan und arbeitete eng mit der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe zusammen.

Nach Angaben der Hilfsorganisation wurden dank Pfau mehr als 50 000 Menschen von Lepra geheilt. In ihrer Wahlheimat wurde sie „Mutter der Leprakranken“ genannt. Für ihr Wirken erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen,

unter anderem war sie pakistansische Ehrenbürgerin. In dem asiatischen Land war sie auch nationale Beraterin für Leprafragen im Rang einer Staatssekretärin. Bestattet wird Pfau der Leprahilfe zufolge nach ihrem Wunsch in der Hafenstadt Karachi, wo sie seit 1960 lebte. Dort befindet sich auch das von ihr gegründete Marie-Adelaide-Lepra-Krankenhaus.

Pfau wurde am 9. September 1929 in Leipzig geboren. Sie studierte Medizin in Mainz und Marburg. 1957 trat sie dem katholischen Orden der Töchter vom Herzen Mariä bei. Sie kam durch Zufall ins muslimische Pakistan: Als Mitglied des Ordens war sie auf dem Weg ins indische Mumbai, früher Bombay. Bei einem Zwischenstopp in Karachi nahm sie eine Mitschwester mit in eine Lepra-Kolonie. Pfau entschied sich spontan, dort zu bleiben.

„Ruth Pfau wird als große Kämpferin für eine bessere Welt in Erinnerung bleiben“, sagte die Präsidentin der Leprahilfe, Gudrun Freifrau von Wiedersperg: „Zigtausenden von Lepra gezeichneten und aus der Gesellschaft ausgegrenzten Menschen hat sie mit ihrer medizinischen und sozialen Hilfe ein neues Leben geschenkt.“ Gemeinsam mit der Ärztin gründete die Leprahilfe im Jahre 1996 die Ruth-Pfau-Stiftung. epd



Die Lepra-Ärztin und Nonne Ruth Pfau untersucht einen Jungen. Foto: epd/Ingrid Baumgardt

ANZEIGE

SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN

MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS



18.09. bis 25.09.2017
ab bis Hamburg

8 Tage Standortreise
mit Erlebnispaket
4-Sterne-Hotel in Fuengirola
p.P. ab 1.095 €



REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“. Ihrem Standort am Meer. Tagesausflüge mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusiens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN - jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA - jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA - jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro
16.-23. November	8 Tage Kanaren: Teneriffa und La Palma	ab Lübeck	ab 1149 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

MELDUNGEN

Neue Scheidungskultur gefordert

Köln. Der Kölner Soziologe Michael Wagner fordert von der Gesellschaft eine bessere Unterstützung für Ehepaare in Scheidung. In der christlichen Kirche, vor allem der katholischen, gelte die Trennung immer noch als etwas, das nicht sein dürfe. „Es ist doch gut, dass unglückliche Ehen geschieden werden können, die Partner die Chance bekommen, eine glücklichere Beziehung einzugehen“, meint Wagner. Die Kirchen könnten helfen, eine „Scheidungskultur“ sowie Rituale zur Trennung zu entwickeln, um die Betroffenen mit ihren Verletzungen, ihrer Wut und Trauer nicht allein zu lassen. Vorstellbar sei etwa eine Abschiedsfeier mit Freunden und Verwandten. *epd*

Wissen über DDR schwindet

Oldenburg / Berlin. Der Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Hubertus Knabe, sieht das Wissen über die DDR zunehmend schwinden. Die Jugendlichen heute könnten etwa mit dem Namen Erich Honecker nichts mehr anfangen, sagte Knabe der „Nordwest-Zeitung“. „Und sie haben keine Ahnung, warum aus der schönen kommunistischen Utopie ein Land mit Mauer, Stacheldraht und Gefangenenlagern wurde.“ Der 17. Juni als Jahrestag des Volksaufstandes der DDR und der 13. August als Jahrestag des Mauerbaus müssten mit Inhalten gefüllt werden. *epd*

Hilfe für Arbeiterkinder

Berlin. Wer als Erster aus einer Familie studiert, hat es an der Uni schwerer als Kinder aus Akademikerfamilien, sagt Katja Urbatsch, Gründerin der Organisation „ArbeiterKind.de“, die solche Schulabgänger durchs Studium begleitet. „Die Eltern und Verwandten empfehlen häufig den eigenen Lebensweg“, sagt Urbatsch. Die Kinder bräuchten daher jemanden, der ihnen sage: „Du kannst auch studieren, wenn du willst.“ Bis heute studierten nur knapp ein Viertel der Kinder aus Arbeiterfamilien, aber 77 Prozent der Akademikerkinder. „ArbeiterKind.de“ will dem entgegenwirken. *epd*

Handy erst ab neun empfohlen

Berlin. Ein eigenes Handy sollten Kinder nach Einschätzung der Medienpädagogin Kristin Langer erst ab etwa neun bis zehn Jahren besitzen. „Sie müssen sich erst erschließen, was alles mit ihrer Nutzung zusammenhängt“, sagte Langer etwa im Blick auf die Kosten. Laut einer Kinder-Medien-Studie 2017 besitzen 37 Prozent der Sechs- bis Neunjährigen ein eigenes Handy oder Smartphone. Ein Smartphone empfiehlt Langer erst ab dem Teenager-Alter: „Ab etwa 11 bis 13 Jahren sind Kinder so weit, dass sie das Große und Ganze verstehen können“, sagt sie. *epd*

Kirche will mehr für Singles tun

Wittenberg. Die evangelische Kirche will sich mehr um Singles kümmern. Die Kirche habe keine passenden Angebote für Menschen, die freiwillig oder unfreiwillig allein leben, sagte Martin Rosowski vom Evangelischen Zentrum Frauen und Männer zum Abschluss der Themenwoche „Familie, Lebensformen und Gender“ auf der Wittenberger Weltausstellung Reformation. Das Single-Dasein betreffe eine wachsende Zahl von Menschen. Rosowski: „Hier hat Kirche eine große Leerstelle.“ *epd*

Nach einer Trennung haben viele Erwachsene mit Kindern Probleme auf dem Wohnungsmarkt: Zwei Zimmer? Kaum zu bezahlen. Beim Flatmating können sie sich kennenlernen, um vielleicht zusammenzuziehen.

Von Joachim Göres
Hannover / Kiel / Celle. 43,8 Prozent aller Alleinerziehenden in Deutschland gelten nach einer Studie des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes als arm. Häufig können sie sich nach einer Trennung ihre Wohnung nicht mehr leisten.

Johann kennt das: Der 34-jährige lebt mit seinen beiden Kindern in einer 100-Quadratmeter-Wohnung in Hannover, Kaltmiete: 860 Euro im Monat. Ohne das Einkommen seiner Frau ist er auf staatliche Unterstützung angewiesen, das Jobcenter will aber nicht die kompletten Kosten übernehmen. Denn für drei Personen gilt die Wohnung als zu groß. „Ich habe intensiv etwas Neues gesucht, doch ohne Erfolg. Als Alleinerziehender und Arbeitsloser hat man in Hannover keine Chance“, sagt er.

Viviane Bremer, Vorsitzende des Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) in Hannover, hatte eine Idee: Mit Mitstreitern organisiert sie seit einem Jahr sogenannte Flatmatings. Wohnungsbörsen, auf denen sich Erwachsene mit Kindern kennenlernen und überlegen können, ob der Alltag in einer gemeinsamen Wohnung besser zu bewältigen wäre.

Mann ist ausgezogen, Haus zu groß

Johann war einer der Besucher der dritten Wohnungsbörse in Hannover. Dort lernte er die 54-jährige Nicole kennen. Sie lebt mit einer volljährigen Tochter auf einem Resthof vor den Toren Hannovers. Beim Vermieter konnte Nicole eine geringere Miete aushandeln, doch auf Dauer wird auch die für sie zu hoch. Also könnte noch jemand einziehen – oder man sucht gemeinsam etwas Neues. Auch eine weitere Frau in Nicoles Alter ist auf der Suche nach Mitbewohnern, für das Haus am Steinhuder Meer, aus dem kürzlich ihr Mann auszog. Ihre vor dem Abitur stehende Tochter

WG mit Kindern

Eine Börse soll Alleinerziehenden helfen, sich zusammenzutun



Zusammen in einer Wohngemeinschaft leben – es ist günstiger und macht mehr Spaß. Foto: S. Hofschlaeger/pixelio.de

ist zur Wohnungsbörse mitgekommen – sie sieht den Vorteil so: „Es wäre cool, wenn abends wer zu Hause wäre, wenn Mama unterwegs ist.“ Für Johann kommt der Umzug aufs Dorf nicht infrage, er will in der Stadtmitte bleiben – nicht zuletzt, weil seine Eltern in der Nähe leben und kurzfristig für ihn einspringen können. Er überlegt, wie er für das freie Zimmer einen Studenten interessieren könnte.

In seinem Ratgeber „Alleinerziehend“ empfiehlt der VAMV Eltern mit wenig Geld, sich einen Wohnberechtigungsschein vom Wohnsamt ihrer Gemeinde ausstellen zu lassen. Doch „in Kiel haben viele Menschen so einen Schein, die Wartezeiten sind deshalb lang. Das ist keine Lösung für jemanden, der nach einer Trennung schnell eine Wohnung finden muss“, sagt Kerstin Stiewe, Geschäftsführerin beim VAMV-Landesverband Schleswig-Holstein. Nach ihrer Erfahrung versuchen Alleinerziehende alles Mögliche, um ihren Kindern einen Wechsel aus dem vertrauten Umfeld zu ersparen. „Die alte Woh-

nung wird behalten, obwohl man sie sich eigentlich nicht mehr leisten kann. Um das zu finanzieren, werden Verträge für die eigene Altersvorsorge aufgelöst, die spätere Altersarmut ist abschbar.“

Alleinerziehende abseits der teuren Großstädte haben es einfacher, profitieren eher von einem entspannten Wohnungsmarkt – könnte man meinen. Stiewe kann das nicht bestätigen, vor allem in Dörfern gebe es Vorurteile gegenüber Alleinerziehenden, sagt sie.

Drastischer Einschnitt nach der Trennung

Die Diplom-Sozialpädagogin Dörte Klatt leitet seit neun Jahren Alleinerziehenden-Gruppen in Celle. Viele Frauen, die zu ihr kommen, haben mit ihrer Familie im eigenen Haus gelebt. Nach der Trennung ist der Einschnitt drastisch. „Nicht selten gehört das Haus dem Mann, und Frau und Kinder müssen ausziehen. Die Kinder sind sauer, wenn sie sich in der neuen Wohnung plötzlich ihr

Zimmer mit der Schwester oder dem Bruder teilen müssen.“

Klatt kennt auch viele Frauen, die wegen psychischer Probleme nach der Trennung ihre Arbeit aufgeben müssen, von Hartz IV und den Leistungen des Jobcenters abhängig sind. „Wenn die Wohnung zwei Quadratmeter größer ist, als die Behörde es vorschreibt, bekommen es viele Frauen mit der Angst zu tun. Da gibt es dann Sachbearbeiter, die sie beruhigen und sagen, das sei doch nicht so tragisch“, sagt Klatt. „Aber man kann auch Pech haben und bei einem Sachbearbeiter landen, der darauf besteht, dass Frau und Kinder ausziehen.“ Und selbst bei einem großen Wohnungsangebot könne es passieren, dass der Vermieter lieber weiter sucht, als an Alleinerziehende zu vermieten.

Auf www.die-alleinerziehenden.de können Alleinerziehende Gleichgesinnte suchen. In Hannover findet die nächste Wohnungsbörse am Sonnabend, 2. September, von 11 bis 14 Uhr in „Der Nachbarin Café“ statt. Zur Bettenfabrik 3.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Gebrauchsanweisung Älterwerden

Die „Jungen Alten“ ab 65 Jahren werden immer bunter und aktiver. In vier Briefen machen sich Bettina Tietjen, Hajo Schumacher, Fulbert Steffensky, Ulla Reyle, Jochem Westhof u.v.a. Gedanken zum aktiven Leben im Alter und geben zeitgemäße christliche Impulse.

Nur im 40er-Pack lieferbar (4 Briefe / je 10 Exemplare), je Brief 8 Seiten, farbig, 20,00 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10% Rabatt
Ihr Gutscheincode: A2017



www.glaubenssachen.de ☎ 0431 / 55 779 285



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche. Hier organisiert sich die verbandliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Mitarbeitende werden beraten und begleitet. Jugendpastor Tilman Lautzas und sein Team organisieren die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene.
Kontakt: Landesjugendpfarramt, Koppelsberg 5, 24306 Plön. Tel. 04522 / 50 71 21.
Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 04522 / 50 71 46.
<http://jupfa.nordkirche.de>

KOMMENTAR

Passworte



Landesjugendpastor Tilman Lautzas.
Foto: privat

Von Tilman Lautzas
 Jedes Jahr dieselbe Prozedur: kurz vor Beginn des Wacken-Open-Air-Festivals räumt die örtliche Kirchengemeinde das Harald-von-Neergaard-Haus. Für die nächsten Tage zieht die Festivalsorge ins Gemeindehaus. Matratzen werden ausgelegt, die Küche füllt sich mit Naturalien, im Sitzungsraum hängen Schichtpläne. Diakon Timo Fährich stellt sein Jugendbüro zur Verfügung und liefert das Passwort für den WLAN-Zugang gleich mit: „Psalm 50, 15“. Neugierig suchen wir die Bibelstelle. „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“ Ein passendes Wort, nicht nur für den Internetzugang, sondern auch für die Arbeit, die vor uns liegt.

In diesem Jahr nimmt die Pressearbeit viel Raum ein. Redakteure, Journalistinnen und Reporter fragen danach, was die Kirche ausgerechnet beim weltgrößten Metal-Festival macht. Es ist eine Spannung zu spüren zwischen Kirche mit ihrem Anspruch, Gutes zu tun, und der Welt der Metalheads, die durch dunkles Outfit und manchmal auch Symbolik des Bösen gekennzeichnet ist.

Die Festivalsorge orientiert sich an Jesus. Er hat die Gotteshäuser verlassen und ist zu den Leuten gegangen, die auf der dunklen Seite des Lebens standen. Er hatte ein offenes Ohr gerade für die Verzweifelten, deren Leben verpfuscht schien. „Rufe mich an in der Not.“

Mehr als zweihundert Menschen sind in Wacken 2017 mit unterschiedlichsten Nöten bei der Seelsorge gelandet. Wir können sie nicht „erretten“. Aber wir können zuhören und uns gemeinsam mit den Ratsuchenden Gedanken machen. Manchmal gelingt es, das passende Wort zu finden – ein Passwort, das Verbindung herstellt zur Realität und zu Möglichkeiten, die aus Sicht des Ratsuchenden gar nicht im Blick waren.

Der Einsatz auf dem Festival ist vorbei. Aber im nächsten Jahr wird die Seelsorge wieder in das Gemeindehaus einziehen. Mal schauen, welches biblische Passwort dann auf uns wartet.

MELDUNG

Jetzt anmelden zur dritten Jugendklimakonferenz

Travemünde. Die 3. Jugendklimakonferenz steht unter der Überschrift WertschatzOstsee – Value-Baltic und hat einiges zu bieten. Für fünf Tage kommen 120 Jugendliche und junge Erwachsene an Bord der Viermastbark Passat in Travemünde zusammen, um zum Thema Klimawandel zu arbeiten und Expertenwissen aus Meeres- und Klimaforschung zu teilen. Zur Umweltbildung der Nordkirchenjugend zählt neben der zweijährlichen Jugendklimakonferenz die KlimaSail, das Projekt Gletscher und Meer mit dem Besuch des norwegischen Jostedal Gletschers sowie das Jugendklimanetzwerk. Weitere Informationen und Anmeldung zur 3. Jugendklimakonferenz online unter www.klar-zur-wende.org.

Voneinander zu lernen stand im Mittelpunkt der Jugendbegegnung. Es ging um Fragen des persönlichen Glaubens, um Klimagerechtigkeit und Genderfragen.

Von Klaus Deuber
Plön. Sieben junge Leute, Schüler, Studenten, Lehrer und Wissenschaftler im Alter von 18 bis 27 Jahren, vier Frauen und drei Männer aus Indien, haben die Nordkirche bei einer Jugendbegegnung besucht. Sie alle sind verdiente Mitarbeitende der Jeypore Kirche, die als Anerkennung ihres Engagements die Möglichkeit erhielten, dabei zu sein.

Pranita Biswasi leitete die Gruppe der indischen Gäste. Als Koordinatorin im Youth-Desk, dem Jugendbüro der Jeypore-Kirche ist sie die Ansprechpartnerin für das Landesjugendpfarramt.

Prabir Kumar Jani, ein 26 Jahre alter Lehrer an einer Grundschule, war schon bei der Anreise von Deutschland beeindruckt. „Alles ist gut organisiert. Die Häuser, Gärten und Straßen sind schön und sauber. Indien ist nicht so weit entwickelt.“

Groß war auch das Interesse von Biswasi an der Frage von Entwicklung. Sie hatte von den enormen Anstrengungen Deutschlands beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg gehört. Hiervon beeindruckt fragte sie, wie sich die Zivilgesellschaft Indiens organisieren muss, um ihr Land voranzubringen. Fälschlicherweise, findet Biswasi, „erwarten wir in Indien diese Leistung in erster Linie von der Regierung.“

Entwickelt oder nicht entwickelt, diese Frage hielten die deutschen Gastgeber für falsch gestellt. Wichtiger schien ihnen, die Unterschiede festzustellen und zu

Der Luther in uns

Indische Gäste besuchten die Nordkirchen-Jugend



Landesjugendpastor Tilman Lautzas begrüßte die Gäste aus Indien.

Fotos (3): Landesjugendpfarramt

akzeptieren. Beide Lebenswirklichkeiten hätten ihre Berechtigung im jeweiligen Kontext, in dem sie sich entwickelt haben und dort auch funktionierten. Als Beispiel sah Lennert Pasberg, ein 25-jähriger Student der Theologie, die Unterschiedlichkeit der Gottesdienstpraxis. Diese sei nicht hier bei uns oder in Indien besser, sondern sie sei eben unterschiedlich. Und beides sei gut, da, wo es hingehöre.

Hannah Lembke, 21, studiert Umweltwissenschaften, erlebte die indischen Gäste als offen, aufgeschlossen und inhaltlich sehr interessiert. So etwa bei den intensiven Diskussionen zum deutschen Müllsystem und zum Verhältnis von Individual- und Öffentlichem Verkehr.

„Wir haben in Indien bei vielen Problemen das erforderliche Bewusstsein. Aber es fehlt oft an der konkreten Umsetzung“, stellte Biswasi fest. „Wir können und sollten voneinander lernen“, war sich Lembke sicher: „Bei den Indern sehe ich eher als bei uns den Fokus auf dem Zwischenmenschlichen.“

„Wir müssen bei uns selbst ansetzen“

„Wir suchen die Zusammenarbeit für eine bessere gerechtere friedlichere Welt. Dafür müssen wir den Luther in uns selbst suchen. Wir müssen bei uns ansetzen, um uns selbst und dann die Welt zu ändern“, war sich Biswasi sicher.

INFO

Die Beziehungen zur indischen Evangelisch-Lutherischen **Jeypore-Kirche** ist eine der ältesten Partnerschaften der Nordkirche. Schon 1880 entsandte die Breklumer Mission ihre Missionare nach Indien. 2015 reist eine Delegation der Nordkirche unter der Leitung von Landesbischof Gerhard Ulrich nach Indien, um die Zusammenarbeit mit den indischen Partnern zu vertiefen. Ein besonderes Interesse lag dabei auf der Jugendarbeit. Die beiden Partnerkirchen vereinbarten eine Fortsetzung ihrer gemeinsamen Jugendarbeit für weitere fünf Jahre, also bis 2020. Die indischen Gäste waren in der Zeit vom 26. Juli bis 17. August zu Gast in der Nordkirche.

Verstehen und handeln

Segeltörn im Zeichen der Klimabildung

Von Klaus Deuber
Kiel. Mehr als 3000 junge Leute haben an den Projekten der Jugendklimabildung in der Nordkirche teilgenommen. So kamen gerade 20 Jugendliche zwischen 13 und 18 zurück von ihrer Reise rund um die Insel Seeland. Sie waren mit dem Koordinator der Jugendarbeit in Ahrensburg, Klaus Fuhrmann, mit dem Zweimastschoner Amazone unterwegs. Diese zweiwöchige Jugendfahrt verband die außerschulische Bildungsarbeit des KlimaSail-Projekts mit einer Segelfreizeit.

Klimaschutz ist für die Nordkirche ein wichtiges Thema. Ihr Ziel, bis 2050 klimaneutral zu sein, kann nur erreicht werden, wenn alle dazu beitragen. Die kirchliche Jugend hat für ihre Umweltbildung einen Aktionsplan entwickelt. Bewusstsein schaffen und zum Handeln motivieren, ist das Motto des Konzeptes der Bildung für Nachhaltige Entwicklung, die

auf die Elemente „sehen, verstehen und handeln“ baut.

Mareike Huhn hatte die Fahrt der Ahrensburger begleitet und gestaltete das Bildungsprogramm. Die Gruppe arbeitete zu Plastikmüll im Meer. Die Meeresschöpfung macht diese Umweltproblematik für junge Leute praktisch erfahrbar, sodass der Bezug zum Alltag deutlich wurde.

Wie groß die Belastung durch Mikroplastik ist, zeigte der Inhalt eines Planktonnetzes, das die Jugendlichen durch das Ostseewasser zogen. Das Ergebnis war genauso erschreckend wie der Inhalt eines Kaffeefilters, durch den die mitgebrachten Kosmetikartikel geflossen waren. So verstehen die jungen Leute, dass sie selbst bestimmen können, wie sie zur Belastung der Meere beitragen – oder eben nicht.

Weitere Informationen gibt es unter www.klar-zur-wende.org.



Die Ahrensburger Gruppe mit Klaus Fuhrmann (vorne rechts) und Dr. Mareike Huhn (hinten links) bei ihrem Start im Kieler Germania Hafen.

Offene Ohren in Wacken

Die Seelsorge beim Heavy-Metal-Festival

Von Klaus Deuber
Wacken. „Wir wollen Menschen in Krisen und schwierigen Situationen nicht alleine lassen“, sagt Landesjugendpastor Tilman Lautzas. Er leitet das Festivalsorge-Team beim Wacken-Open-Air. Überforderung durch die Festivalisierung, zwischenmenschliche Konflikte, Beziehungsprobleme sowie Ängste waren Anlässe, das Zelt der Seelsorge aufzusuchen. Auch mitgebrachte Sorgen wie Probleme am Arbeitsplatz ließen Festivalbesucher um Rat fragen.



Im Seelsorgeteam sind alle Altersgruppen vertreten.

Seelsorger zwischen 25 und 71 Jahren

Zum Seelsorgeteam gehören neben Lautzas 18 Ehrenamtliche aus sozialen Berufen wie Sozialpädagogen, Psychologen, Diakone und Pastoren. Neun sind weiblich, neun männlich. Der älteste ist Ulrich Kruse mit 71, die jüngste ist Sunny Koglin mit 25 Jahren. Kruse hat als Psychotherapeut mehr als 30 Jahre Erfahrungen in Seelsorge und Beratung gesammelt, auch bei Kirchentagen. Diese bringt er ein, etwa wenn es um die Zusammensetzung des Teams geht.

Koglin kannte das Seelsorgeteam als Festivalbesucherin. Die Erzieherin wurde nach ihrer Anfrage zunächst auf die Warteliste gesetzt und erst angesprochen, als eine passende Stelle im Team frei

wurde. Kriterien sind Alter, Geschlecht, Beruf und persönliche Erfahrungskompetenz. Alles soll im Team vertreten sein. Ratsuchende können ihren Seelsorger selbst aussuchen oder, so Kruse, „stehen Leute unschlüssig vor dem Beratungszelt, dann gehen wir aktiv auf sie zu.“

Wie wichtig das Seelsorgeangebot der Nordkirche ist, macht Polizeiprecherin Merle Neufeld deutlich. „Seelsorge ist wichtig, gerade für ein Festival. Das ist eine Hilfe, die sonst niemand leisten kann.“ Das bestätigt auch Jürgen Schumacher vom Deutschen Roten Kreuz: „Wir ergänzen uns mit der Seelsorge sehr gut. Wir können uns nicht um die Angehörigen kümmern“, etwa wenn jemand beim Suchdienst als vermisst gemeldet werde. Bei der Seelsorge gebe es dafür Fachleute, so Schumacher. „Das ist für uns eine echte Entlastung.“

Plattdeutsch in Kirch Stück

In einem viertel Jahr sollen die Arbeiten an der Kirche beendet sein

Die Idee, ein plattdeutsches Zentrum in der Kirche in Kirch Stück entstehen zu lassen, rettete – vermutlich – die kleine Kirche. Denn es gab Fördergelder in erheblicher Höhe für die Sanierung der Kirche, die auch für Vereine und Kommune Veranstaltungsort werden soll.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Kirch Stück. 1200 Seiten umfasst das Alte Testament (AT), das der Schweriner Arzt Gerhard Amsberg in seinem Ruhestand ins Plattdeutsche übersetzte. Zehn Exemplare wurden gedruckt, ein Exemplar schenkte er dem Plattdeutschen Kirchlichen Zentrum in Kirch Stück. Ein Kleinod. Denn es gibt bisher keine Fassung des AT in mecklenburgischem Platt, sagt Jürgen Hansen, Kirchenältester der Kirchengemeinden Alt Meteln-Cramon-Groß Trebbow.

Neun Gottesdienste fanden in den vergangenen Jahren in plattdeutscher Sprache in Kirch Stück statt – immer mit Gastpredigern, meist Ruheständlern. „Aber inzwischen bieten wir nur noch sieben in Plattdeutsch an“, erzählt Hansen. Denn Gemeindeglieder hatten sich gewünscht, nicht ganz so viele in der ihnen nicht mehr vertrauten Sprache zu feiern. Im Bereich der Kirchengemeinde Alt Meteln-Cramon-Groß Trebbow, wozu Kirch Stück gehört, gibt es meist nur einen Gottesdienst am Sonntag. Die Kerngemeinde fährt dann stets auch zum anderen Ort. An manchen Sonntagen gibt es auch zwei Gottesdienste in der Kirchengemeinde, weil in jeder der fünf dazugehörigen Kirchen einmal im Monat ein Gottesdienst gefeiert werden soll, hat der Kirchengemeinderat beschlossen.

In Kirch Stück liegt seit 2011 der Schwerpunkt auf Plattdeutsch. Die Idee, aus der Kirche ein Plattdeutsches Kirchliches Zentrum mit Gottesdiensten und



Die Kirche zu Kirch Stück an der B104 zwischen Schwerin und Wismar ist im Sommer hinter den Bäumen kaum zu sehen. Fotos (3): Marion Wulf-Nixdorf

Veranstaltungen in plattdeutscher Sprache zu machen, kam von seiner Frau Maria, erzählt Jürgen Hansen, der 1992 aus dem Rheinland nach Mecklenburg kam, und bis zum Ruhestand 2006 im Kultusministerium tätig war. Wie es für viele aus den alten Bundesländern in den Osten Gekommenen selbstverständlich war, sich ehrenamtlich zu engagieren, so beteiligte sich Ehepaar Hansen in der Kirchengemeinde, die bis 2013 noch mit Groß Trebbow eigenständig war. Inzwischen ist Hansen auch Vorsitzender des Ortsausschusses Groß Trebbow-Kirch Stück.

Die Kirche an der B104 zwischen Wismar und Schwerin ist eine der ältesten in Mecklenburg. Sie wurde 1178 erstmalig erwähnt. Um die Jahrtausendwende lag sie in einem Dornröschenschlaf und wartete auf Menschen, die sie daraus erwecken wollten.

Als erstes sollte sie wieder hörbar werden, erinnert sich Jürgen Hansen. Das heißt, die wegen eines Risses 2010 stillgelegte Georgenglocke aus dem 14. Jahrhundert wurde 2011 repariert. Dann



Die gute Seele von Kirch Stück: Jürgen Hansen, Vorsitzender des Fördervereins.

wurde der Glockenstuhl, erbaut 1456/58, restauriert. Der Glockenstuhl ist ursprünglich auf drei Glocken ausgelegt. Aber mit der Anschaffung von zwei weiteren können sich nachfolgende Generationen befassen, meint Hansen.

2012 gründete sich der Förderverein, zu dem heute rund 40 Mitglieder gehören und dessen Vorsitzender seit Beginn Jürgen Hansen ist. Ein Glücksfall, raunt mir ein Gemeindeglied zu, der wisse aus seiner Dienstzeit, wie man Förderanträge stellt.

2013 begann der Umbau des Turmraums zu einem Gemeinderaum, in dem zurzeit, wo das Kirchenschiff eine Baustelle ist, auch im Sommer Gottesdienst gefeiert

wird. Der Eingang und der Fußboden wurde auf das Niveau des Fußbodens des Kirchenschiffes abgesenkt, eine Toilette und eine Fußbodenheizung mit einer Luft-Wärmepumpe eingebaut. Durch eine Flügeltür mit viel Glas kann man in das Kirchenschiff auf den Altar sehen.

Wird das Kirchenschiff genutzt, sind Stühle und Altar im Turmraum schnell zur Seite geräumt. Eine kleine Einbauküche, genannt Pantry, gibt die Möglichkeit, dass nach jedem Gottesdienst zum Kirchenkaffee eingeladen wird. 2014/15 wurden Dach und Fassade des Turms wieder hergestellt, 2015 Dach und Fassade des Kirchenschiffes und 2016 Dach und Fassade des Chors erneuert. 2014 konnte auch schon der Georgsaltar von Restaurator Matthias Bresian aus Hundorf gesäubert und restauriert werden.

Zunächst wurde 2016 der Gemeinderaum fertiggestellt, bevor 2017 mit der Innensanierung von Kirchenschiff und Chor begonnen wurde. Im Übergang zum Chorraum wird ein Podest mit einem herausnehmbaren Mittelteil eingebaut, das als Bühne den Künstlern Raum bietet.

Ein Schatz dieser Kirche ist das Georgsfenster mit der ältesten Glasmalerei Mecklenburgs aus dem 14. Jahrhundert. Dieses und das Doppelfenster mit Peter und Paul, ein Geschenk des Großherzogs um 1870, ist von außen mit Sicherheitsheißglas verschlossen worden, das von der Glaserei Luise Brüggemann eingebaut wurde.

Die Gesamtkosten aller Bau- und Restaurierungsarbeiten liegen bei 870 000 Euro. Der Anteil der hierfür eingeworbenen Förder- und Stiftungsmittel liegt bei 92 Prozent. So musste die Kirchengemeinde „nur“ rund 65 000 Euro aufbringen. Einen besonders großen Anteil haben die LEA-DER-Mittel von 232 000 Euro.

Am 5. November soll die Kirche mit einem Festgottesdienst mit Bischof Andreas v. Maltzahn wieder in Besitz genommen werden.



GESUNGENES EVANGELIUM

Russow/Reik. In der Reihe „Gesungenes Evangelium – Musik aus dem Wort“, einem Projekt evangelischer Kantoreien aus den Kirchenregionen Rostock, Bad Doberan und Ribnitz, wird an diesem Sonnabend, 19. August, 17 Uhr, in die Kirche in Russow eingeladen und am Sonntag, 18. August, 10 Uhr, in die Kirche in Reik. Zu hören ist die Kantorei unter der Leitung von Kantorin Annemarie Göttsche.

LUTHER UND DAS KIRCHENJAHR

Wiek. Die 6. Wierer Orgelgasse haben in diesem Jahr das Thema 500 Jahre Reformation. In der Reihe sind am kommenden Dienstag, 22. August, 20 Uhr, in St. Georg Wiek auf Rügen der Bariton Christoph Bluth aus Berlin und Rainer Ralfalski aus Tangermünde an der Orgel mit ihrem Programm „Luther und das Kirchenjahr“ zu hören.

LESUNG ÜBER THOMAS MÜNTZERS FRAU

Barth. An den kämpferischen Reformator Thomas Müntzer, den Luther einst als „Satan von Allstedt“ und „Erzteufel“ bezeichnete, erinnert das Bibelzentrum Barth am Dienstag, 22. August, 19.30 Uhr. In seiner Reihe „Reformation“ mit einer szenischen Lesung. Titel: „Der Regenbogen endet nicht“. Autorin Vicki Spindler nähert sich darin dem Reformator, indem sie in die Rolle seiner Frau Ottilie Müntzer schlüpft und die Ereignisse von damals heraufbeschwört.

FILM ÜBER BUGENHAGEN-MUSICAL

Barth. Eine Dokumentation über das Bugenhagen-Musical von Pastorin Nicole Chibici-Revneanu und Theologin Stephanie Schwenkenbecher ist ab sofort im Internet auf You Tube zu sehen. Der Film heißt „Ein Boogie für Bugi“ und ist unter dem Stichwort „Engelspieren“, dem Namen der Gruppe, zu finden. Nicole Chibici-Revneanu leitet das Bibelzentrum Barth und hat bereits mehrere Musicals rund um die Reformation komponiert und mit einer Gruppe einstudiert. Die Texte stammen von Stephanie Schwenkenbecher.



Durch die Flügeltür hinter dem Altar kann man vom Turmraum in das Kirchenschiff sehen.

Im memoriam Pastor Weise

Von Hermann Beste
Nach langer Krankheit ist am 8. August Pastor i. R. Friedrich Weise kurz nach seinem 73. Geburtstag in Rothenburg/Oberlausitz verstorben. Hier lebte das Ehepaar Weise in den letzten Jahren, nachdem es nach dem Diensten 2008 zunächst nach Dresden gezogen war.

Durch das Leben in der Jungen Gemeinde kam der 1944 in Zittau Geborene nach einer Lehre als Werbegrafiker zur Ausbildung für den Pfarrdienst in die Predigerschule in Berlin, die er 1973 mit der zweiten Prüfung abschloss. Den kirchlichen Dienst begann er in der schlesischen Kirche als Vikar in Bernsdorf, kam dann in die Kirchengemeinde Hermsdorf bei Hoyerswerda und wurde hier ordiniert. Von 1979 bis 1995 war Friedrich Weise dann Pastor in

der Kirchengemeinde Bernsdorf. 1995 waren in der Kirchengemeinde St. Georgen in Parchim die Pfarrstelle und die Katechetin unbesetzt. Durch eine Anzeige in den „Zeitzeichen“ wurde Ehepaar Weise darauf aufmerksam, bewarb sich und kam so in die mecklenburgische Landeskirche. Gemeinsam als Katechetin und Pastor haben sie dort die anfänglichen Schwierigkeiten durch ihre liebenswürdige Art überwunden und das kirchliche Leben in Parchim mit gestaltet, wie Propst Wulf Schünemann schrieb, der damals Pastor in der St. Mariengemeinde war.

Der Einbau der Winterkirche in St. Georgen und die Restaurierung der Orgel fallen in die Parchimer Dienstzeit von Friedrich Weise. Ein Höhepunkt in dieser Zeit war 2007 die 700-Jahrfeier

der St. Georgenkirche mit der Weihe der fünf Glocken. Eine Glocke erinnert an Dietrich Bonhoeffer und nimmt mit Verweis auf die Schulgeschichte des Dritten Reiches und die versöhnende Kraft des Evangeliums ein Lebensthema des Verstorbenen auf. Die angegriffene Gesundheit führte dann 2008 zum Eintritt in den Ruhestand. In der mecklenburgischen Landeskirche hat das Ehepaar Weise das Miteinander von Mitarbeitenden mit der Leitung und der Verwaltung geschätzt, anders als sie es in der schlesischen Kirche erlebt hatten. Die Anteilnahme vieler gilt der Witwe und den drei Kindern. Mit Dank für den Dienst des Verstorbenen in unserer Kirche blicken wir auf das nun abgeschlossene Leben und geben es zurück in die Hände des barmherzigen Gottes.

ANZEIGE

Unsere Premieren zum Spielzeitauftritt 2017/2018

- 16.09. FAMILIE BRAUN (Try Out)
- 22.09. VOR DEM FEST
- 23.09. Ballettgala
- 29.09. AMPHITRYON
- 30.09. Operngala

MECKLENBURG
STAATSTHEATER

KARTEN/RESERVIERUNGEN
0385 53 00-123
www.mecklenburgisches-staatstheater.de

EHRENTAGE

Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matthäus 28,20

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

103 Jahre: 13.8. Elisabeth Schmidt, Neubrandenburg.
101 Jahre: 17.8. Hildegard Berg, Schwerin.
99 Jahre: 18.8. Wanda Krüger, Rostock.
98 Jahre: 15.8. Gertrud Reschke, Röbel.
97 Jahre: 14.8. Luise Koch, Rostock.
96 Jahre: 12.8. Ilse Schroeder, Bad Doberan.
95 Jahre: 15.8. Gertrud Boldt, Wismar; 17.8. Gertrud Rehm, Rehna.
94 Jahre: 14.8. Martha Haberland, Schwerin; Meta Kückenmeister, Jürgenshagen; Marga Vormeyer, Rostock; 15.8. Horst Eisenberg, Güstrow; Gertrud Hühn, Röbel; 16.8. Herta Giese, Neubukow.
93 Jahre: 13.8. Elisabeth Müller, Kloddram; 17.8. Gert Haendler, Doberan; Ella Kormmesser, Dargun; Elfriede Stoll, Rerik; 18.8. Lisbeth Drews, Neubrandenburg.
92 Jahre: 12.8. Ilse Wittenburg, Neubrandenburg; 13.8. Emma Michallek, Hagenow; 14.8. Margot Gabriel, Grevesmühlen; Helene Garbade, Klein Welzin; Ursula Rühr, Güstrow; 16.8. Gertrud Lüdemann, Lübbensdorf; 17.8. Ursula Schael, Rostock; 18.8. Gudrun Ortman, Rostock; Erna Polzin, Neubrandenburg.
91 Jahre: 12.8. Ursula Wollenberg, Rostock; 13.8. Elsa Freier, Grabow; Horst Freimann, Gnoien; 14.8. Elisabeth Schröder, Güstrow; 15.8. Henny Rading, Bad Doberan; 16.8. Elfriede Nittka, Neubrandenburg; 17.8. Klaus Borgmann, Güstrow.
90 Jahre: 12.8. Gisela Heysel, Levin; 13.8. Dr. Christa Sauer, Wismar; 14.8. Ursula Fratzke, Neustrelitz; Marianne Heise, Neubrandenburg; Anneliese Topp, Fürstenberg/Havel; 15.8. Margit Schildhauer, Fürstenberg/Havel; 16.8. Hans Steinfeldt, Rostock; 17.8. Hans-Heinrich Puls, Dammereez; Magdalena Richter, Schwerin; Hildegard Rohde, Neubukow; Wanda Schulz, Neubrandenburg; 18.8. Christian Ahrendt, Schwerin; Liese-Lotte Bornholdt, Schwerin; und Ingrid Polujan, Waren.
85 Jahre: 12.8. Klaus Behm, Rostock; Edith Deter, Schönberg; Ella Herzberg, Fürstenberg/Havel; Werner Paeseler, Röbel; Marie Scholte, Sanitz; 13.8. Anna Bräuer, Schwerin; Dietwart Förster, Bad Doberan; Ingeborg Gau, Waren; Hildegard Menzel, Fürstenberg/Havel; Anita Pohlmann, Leezen; Gertraude Schwagerus, Fürstenberg/Havel; Helga Zerkert, Neubukow; 14.8. Pastor i. R. Wilhelm Wossidlo, Pinnow; Lore Wanjek, Neustadt-Glewe; 15.8. Erika Engel, Neubrandenburg; Friedrich Kachelhön, Pennewitz; Ingrid Kauffmann und Johann Keller, Rostock; Ingrid Meseke, Schwerin; 16.8. Hanni Kalkbrenner, Salow; Gisela Pommerencke, Hagenow; 17.8. Horst Hoffmann, Malchin; Ilse Tombach, Dahle; 18.8. Helene Zigahn, Brüsewitz.
80 Jahre: 12.8. Ingrid Bänsch, Fürstenberg/Havel; Hans-Dietrich Nehls, Neubukow; Helga Witt, Malchin; 13.8. Christel Köhler, Schwerin; Wilfried Nitz, Malchin; 14.8. Hans-Jürgen Balfanz, Hagenow; Dieter Hahn, Kühlungsborn; Käte Harder, Gnoien; Gudrun Hesse, Schwerin; Erna Karich, Dargun; Ilse Konow, Wustrow; Hannelore Neumann, Neubrandenburg; Marianne Reupert, Stolpe; 15.8. Pastor i. R. Dr. Uwe Schnell und Hans-Joachim Dobratz, Rostock; Christa Henke, Teterow; Diethard Räthel, Neustrelitz; Doris Surmann, Rerik; 16.8. Christel Geiger, Rostock; Ernst Henning, Grevesmühlen; Manfred Kloß, Röbel; Brunhilde Kreienbring, Neubrandenburg; 17.8. Edith Rehmer, Warin; Helga Vermehren, Wismar; Ingrid Wolter, Güstrow; Margot Zippel, Kühlungsborn; 18.8. Wilhelm Asmußen, Lüttenhof; Eva-Marie Collin, Rostock; Hildegard Messner, Malchin; Marianne Wenzel, Neubrandenburg.
Diamantene Hochzeit feierten am 17. August Magdalena und Joachim Friedrich in Hagenow.
Goldene Hochzeit feierten am 12.8. Gundula und Jürgen Laske in Friedland, sowie Irmgard und Gerhard Paetsch in Ludwigslust. Am 18.8. Marianne und Helmut Roder in Ludwigslust sowie Ursula und Herbert Rofall in Neu Greschendorf.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

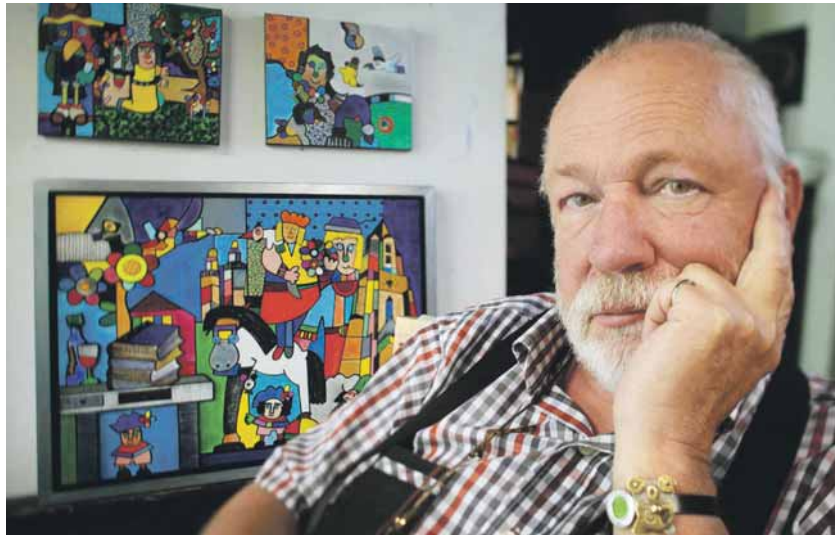
MELDUNG

Themensonntag „Glück“

Gnoien-Wasdow. Am 20. August findet in der Kirchengemeinde Gnoien-Wasdow ein Themensonntag „Glück“ statt. 10 Uhr Gottesdienst: „Zu wenig Glück in der Bibel“? 11 Uhr: Einstimmung im Pfarrhaus; danach die große Suche: Was ist Glück? Wann bin ich glücklich? Wie werde ich glücklich und wie bleibe ich es? So kann man sich dem Glück nähern, dem großen Sehnsuchtsziel: philosophisch, poetisch, kreativ, hoffnungsvoll, gelassen, mit und ohne Illusion, aber keinesfalls besitzergreifend. 16.30 Uhr: Reisesegen.

Bibel und Bild

Gottesdienst mit Predigtgespräch am 20. August in Kühlungsborn mit dem Maler Otmar Alt



Otmar Alt hat die theologische und ästhetische Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift gesucht und eine (Künstler-) Bibel gestaltet. Foto: privat

Seine Bibel sei aus dem Bauch heraus entstanden, betont der Künstler Otmar Alt. In der Kirche in Kühlungsborn sind in diesem Sommer Originale zu sehen. Außerdem steht Otmar Alt zu Gesprächen zur Verfügung.

Kühlungsborn. Zu „der andere Gottesdienst“ mit dem Maler, Grafiker, Designer und Bildhauer Otmar Alt (77) lädt die Kirchengemeinde Kühlungsborn an diesem Sonntag, 20. August, um 10 Uhr in die Kirche ein. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht ein Predigtgespräch mit Otmar Alt über einen Bibeltext und seinem dazugehörigen Bild.

Der in Wernigerode geborene Künstler hat 2013 mit der Arbeit an der „Otmar Alt-Bibel“ begonnen. Im Rahmen des Projekts entstanden zahlreiche Gemälde zu biblischen Themen. Der Künstler betont, dass es sich um eine ganz

persönliche Bibel handelt, die „aus dem Bauch heraus entstanden“ sei.

Am Anfang des Prozesses standen keine Texte, keinerlei Vorgaben, sondern ganz allein die Bilder, in denen der Künstler Themen und Geschichten aufgreift, die ihm persönlich wichtig sind.

Lust zu leben und Lust an der Farbe

In einem Schaffensprozess von knapp drei Jahren entstanden so 150, teils großformatige Werke, die die Grundlage und das Zentrum des vorliegenden Buches bilden (Erschienen im Luther Verlag Bielefeld).

Der Autor Klaus Altpost baute auf diese Werke auf, ließ sich auf Otmar Alts Auswahl und seine ganz persönlichen Gedanken

ein und schuf einen textlichen Rahmen für die Bilder. „Das Buch lebt von den Bildern“ fasst der Autor zusammen und erklärt, dass die Texte nicht nur aus Bibelziten bestehen, sondern diesen zusätzlich eine Übertragung auf unsere heutige Welt folge. Den Abschluss jedes Kapitels bildet zudem ein Zitat des Künstlers Otmar Alt selbst.

„Ihr müsst euch hineinfallen lassen“ fordert Otmar Alt auf. Er male nicht, um zu gefallen und auch historische Fakten spielten bei der Entstehung der Bibel keine Rolle. Die Lust zu leben und die Lust an der Farbe sowie der Wunsch, etwas zu bewegen, treiben ihn an und lassen ihn die Dinge malen, wie er sie sieht und empfindet. *kiz*

Jeden Dienstag und jeden Donnerstag findet um 12 Uhr im Chorraum der Johanniskirche in der

Schlossstraße in Kühlungsborn eine Mittagsandacht zu Originalen aus der Ausstellung „Otmar Alt Bibel“ statt.



Wanderer, kommst du nach Walkendorf

Eine Entdeckung abseits der Tourismuspfade zwischen Laage und Gnoien

Abseits der Tourismuspfade liegt Walkendorf. Dem Tipp eines Freundes folgend brachen wir dorthin auf, Eltern mit zwei erwachsenen Söhnen.

Von Eberhard Erdmann **Walkendorf.** Nach dem Ortseingang fällt ein gut leserliches Schild auf: Kirche offen. Wir steuern erfreut auf den alten Backsteinbau zu. Doch leider – keine offene Kirche. Die Küsterin ist bald gefunden, Renate Dobbertin. Weil es heute regnet, habe sie nicht aufgeschlossen. Ohne Zögern gibt sie uns den Kirchenschlüssel. Bei 22 Jahren Kirchengottesdienst hat sie ihre Erfahrungen.

Als wir eintreten, umfängt uns eine besondere Atmosphäre. Fresken an den Wänden, im Gewölbe. Über dem Flügelaltar ein Kranz von Figuren. Wir setzen uns, schauen, staunen. Haben Zeit und lassen sie uns. Vor aller kunstgeschichtlichen Kenntnis schafft sich hier die Erkenntnis Raum, Glaubenszeugnisse, Glaubensgeschichte aus Jahrhunderten kommen uns entgegen, naiv und zugleich innig und weise.

Was uns gefangen nimmt – die Fresken aus dem 14. und 15. Jahr-



Der frühere Gemeindepastor Gunter Rein verfasste Broschüren zur Geschichte der Kirche Walkendorf. Foto: privat

hundert, Darstellungen biblischer Geschichten oder Heiligendarstellungen. Glaubensinformation für Menschen damals, zumeist Alphabeten. Sofern der heute mehrfach vernetzte Mensch sich mit Mühe auf sie einlässt, können sie ihm neuen Zugang zur Guten Nachricht von der die Zeiten überdauernden Liebe Gottes eröffnen.

Die Broschüren „Gott vor Augen haben“ und „Mit Gott durch die Zeiten“ klären den Besucher über die Geschichte der Zisterzi-

enserkirche, der Fresken und des Altars auf. „...und siehe, wir leben“ widmet sich der Geschichte der Kirchengemeinde anhand der Pfarrchronik. Anlass dieser Veröffentlichungen war die 800-Jahrfeier 2016, bezogen auf die urkundliche Ersterwähnung von „villa Walec, Walekendorf“. Wir blättern in den Heften und bekommen Hilfe bei den Darstellungen, die wir nicht deuten können. Sie sind preiswert zu erwerben.

Als wir gehen, fällt mir im Vorraum die Tafel für den berühmten Volkstumsforscher Richard Wossidlo auf, der am 20. Februar 1859 in der Walkendorfer Kirche getauft wurde. Er war Professor am Warener Gymnasium, das seinen Namen trägt. Aus meiner Zeit 1959-61 an dieser Schule erinnere ich, dass unsere alte Mathelehrerin Hildegard Seidel ihn noch erlebt hat und gern einen von ihm notierten plattdeutschen Sinnspruch zitierte: „Kopp klüfftig, Hand drifftig, Hart warm – kann nich verdarben“.

Ich bringe den Schlüssel zurück. Dem Pastor beim Gottesdienst morgen einen Gruß bestellen geht nicht. Er hat Urlaub. Aber sein Vater kommt zur Vertretung. Ich trage ihr herzliche Grüße an Pastor i.R. Henning Haack auf und denke, wir sind aus einer Großkirche kommend in einer Großkirche gelandet. Aber das Einander-Grüßen, Voneinander-Wissen, Aneinander-Denken ist weiterhin möglich. Und: Wir können Gästen viele unserer unberühmten Dorfkirchen als nachhaltige Ausflugsziele empfehlen. Sie bergen ungeahnte Schätze – über den kunstgeschichtlichen Wert hinaus.

Stärker als der Brexit

Jugendliche aus pommerschen Gemeinden waren zu Gast bei einer Gemeinde in London

London, das klingt nach Big Ben und Westminster Abbey, aber auch nach dem Brexit-Schrecken, der schallenden Ohrfeige für Europa. Wie herzlich die Verbindung zwischen Deutschen und Briten trotzdem sein kann, hat eine Gruppe aus Vorpommern bei ihrer Freizeit in der Hauptstadt Englands erlebt. Pastor und Leiter Johann Riedel erzählt:

Gülzowshof / London. Kein Zweifel, Dominic Grant freut sich, als er uns Deutsche aus Vorpommern sieht: „Wir brechen die Brücken nicht ab, wir wollen gute Gastgeber für Euch sein“, sagt er zur Begrüßung im Mansel Road Center, dem Gemeindezentrum der reformierten Kirche in Wimbledon – und zeigt uns die Räume, in denen wir in der kommenden Woche übernachten werden. An der Trinity Church in Wimbledon, einem südlichen Stadtteil von London, arbeitet der Pastor, den ich durch meine College-Zeit in Cambridge kennengelernt habe. Fast alle aus seiner Gemeinde haben



Auf einem Stocherkahn erkundeten Pastor Johann Riedel und seine junge Reisegruppe Cambridge vom Wasser aus. Foto: privat



gegen den Austritt aus der EU gestimmt, erzählt er uns, nun blicken sie mit Sorge in die Zukunft, haben Angst, dass an die Stelle eines Miteinanders in Europa Na-

tionalismus und Fremdenfeindlichkeit treten könnten. Unsere Gegenwart aber sei ein ermutigendes Zeichen: dafür, dass die Verbindung in Christus stärker ist als der Brexit.

Ein Witz-Versuch beim Kirchenkaffee

Wir, das sind zwölf junge Leute aus Sassen, Greifswald, Stralsburg in der Uckermark, Ahrenshagen, Görmin, Koserow und Rakow, angeleitet von Gemeindepädagogik-Studentin Dörte Tönniges aus Berlin und mir, Johann Riedel, Pastor in Gülzowshof. Für acht Tage wollen wir die Hauptstadt Großbritanniens erkunden, mit der berühmten Kirche Westminster Abbey, in der traditionell die Könige des Landes gekrönt wer-

den, mit St. Pauls Cathedral und dem London Eye, dem größten Riesenrad Europas. Ein Ereignis für die jungen Menschen. Die meisten von ihnen haben vorher noch nie im Flugzeug gesessen, nun treibt sie die Abenteuerlust oder wie mich: das Fernweh.

Die Hoffnung, dass unsere Jugendlichen etwas erleben von der Fröhlichkeit und Weltoffenheit des christlichen Glaubens, habe ich auch im Gepäck. Und so sind es die kleinen Gesten der Herzlichkeit, die mich auf der Reise besonders freuen: die zusätzlichen Iso-Matten, die Dominic für uns organisiert, die Schramme in der Wand, die wir verursacht haben und die uns der Hausmeister der Gemeinde großzügig verzeiht. Das Stück, das der Organist extra für uns zum Ausklang im Gottesdienst spielt – „Freude schöner Götterfunken“ – und der fröhli-

che Versuch eines Kirchenältesten, unseren Jugendlichen beim Kirchenkaffee einen deutsch-englischen Witz zu erzählen.

Getragen ist alles von der Grundhaltung: „Wir freuen uns, dass ihr da seid. Trotz aller schlimmen Nachrichten, die ihr gehört habt: London ist eine überwältigende Stadt.“ Und so bekommen wir tatsächlich wundervolle und höchst unterschiedliche Eindrücke, gruseln uns etwa am Ufer der Themse im London Dungeon, einem 1974 eröffneten Kabinett mit den angeblich „grausigsten Horrortattraktionen der Welt“ und lassen uns durch die Shopping-Laune am Camden Market treiben.

Tafel zeigt, wer im Zweiten Weltkrieg fiel

Bei einem Tagesausflug nutzen wir die Gelegenheit, die rund 100 Kilometer entfernte Stadt Cambridge kennenzulernen und einen Blick in das College zu werfen, in dem ich im Wintersemester 2002 / 2003 Theologie studiert hatte, angezogen von dem Wunsch, neue Blickwinkel auf theologische Fragen zu gewinnen.

Eine kleine Tafel hängt am Eingang zur Kapelle: zum Gedenken an diejenigen aus dem College, die im zweiten Weltkrieg gefallen sind. Die Namen von vier englischen Studenten und von zwei deutschen Gaststudenten sind dort aufgeschrieben, aber in alphabetischer Reihenfolge, so dass man erst auf den zweiten Blick errahnen kann, wer wohl auf welcher Seite gekämpft hat. Mein Professor für Neues Testament erklärte mir damals: „Das haben wir so gemacht, um uns daran zu erinnern, dass wir alle einer sind in Jesus Christus.“

Alles in allem nehmen wir ermutigende Erfahrungen von der Reise mit nach Hause. Es tut gut, von Freunden daran erinnert zu werden: Bei Jesus Christus spielt die Nation keine Rolle.

TERMINE

Abendandacht in Russow

Russow. Zu einer musikalischen Abendandacht mit dem Salzhaff-Kammerchor wird am 19. August, 17 Uhr, in die Kirche in Russow eingeladen.

Musikalischer Gottesdienst

Rerik. Zu einem musikalischem Gottesdienst mit dem Salzhaff-Kammerchor, Ltg.: Annemarie Götsche, wird an diesem Sonntag, 20. August, 10 Uhr, in die Kirche in Rerik eingeladen.

Kratzburger Kramtag

Kratzberg. Am Sonntag, 20. August, kann man auf dem Pfarrhof in Kratzberg kramen, stöbern, entdecken, neue und alte Schätze suchen, finden oder verkaufen. Mittags gibt es Würstchen, nachmittags Kuchen. Um 14 Uhr ist Gottesdienst in der Kirche.

Andacht im Weidendom

Rostock. Zu Andacht und Konzert mit Pastorin i. R. Jutta Schnauer, Karl Scharnweber, Klavier, und Christiane Voß, Monocord und Querflöten, wird am Sonntag, 20. August, 15.30 Uhr, in den Weidendom auf dem IGA-Gelände in Rostock eingeladen.

Bronzeplatten zur Ökumene

Bakendorf. Am Sonntag, 20. August, 14 Uhr, lädt die Kirchengemeinde Gammelin-Warsow und Parum zu einer musikalischen Andacht ein. Es werden Bronzeplatten zu christlichen Themen von Schülern der Steinmetzschule Aschaffenburg ausgestellt. Sie sollen dort zwischen evangelischer und katholischer Kirche verlegt werden. Im Anschluss Gespräch zum Projekt „Ökumene geht“.

Test Rettungsrupe in Blücher

Blücher. Am Mittwoch, 23. August, findet um 14 Uhr der jährliche Test der 16 Meter langen Rettungsrupe statt, zu dem der Förderverein für den Erhalt der Kirche Blücher einlädt. Proberutschen erlaubt!

Scheuendinner mit drei Gängen

Dorf Mecklenburg. Am 1. September, 19.30 Uhr, findet in Dorf Mecklenburg das Drei-Gänge-Scheuendinner in der Pfarrscheune statt. Verbindliche Anmeldung bis 20. August, 03841 / 79 59 17.

Plattdeutscher Gottesdienst

Schmagerow / Retzin. Am Sonntag, 20. August, um 10 Uhr wird in der Kirche zu Schmagerow zum Plattdeutschen Gottesdienst eingeladen. „Biblia – dass ist: De ganze hillige Schrift!“ – Luthers Bibel und das Plattdeutsche, so das Thema.

Buchholz-Orgel-Tage am Bodden

Barth. Der Förderverein Barther Kirchenmusik lädt vom 25.-29. August zu den Buchholz-Orgel-Tagen ein. Montag, 28. August, „Orgeltour in G-Dur“ nach Grimmen, Griebenow und Greifswald. Start 9 Uhr am Bus der UBB am Hafen. Führungen zu Kirche, Gutshaus und Orgel an den drei Orten. Beitrag: 40 Euro inclusive Mittagessen. Anmeldung: Hiltrud Uphues: 0174 / 791 70 60; thouphusen@web.de.

Berichtigung Artikel Kasnevit

Kasnevit / Vilminitz. Pastorin Marie-Luise Marlow wohnt mit ihrer Familie im Pfarrhaus Vilminitz, nicht in Kasnevit, wie aus dem Artikel „Der Sonntag der Frauen“ in Ausgabe 31 fälschlicherweise hervorging. Zum Jahresbeginn hatte sie die Pfarrstelle der drei Gemeinden Putbus, Vilminitz und Kasnevit übernommen. In Vilminitz finden auch die Frauenkreisabende statt, an denen Frauen aus allen drei Kirchengemeinden teilnehmen. Frauengruppenleiterin Sylvia Zander wohnt in Putbus.

KIRCHENRÄTSEL



Die Kirche in Diemitz war in der Ausgabe Nr. 32 gesucht. Friederike Schimke und Kurt Pieper haben das erkannt. Herzlichen Glückwunschl!

Diesmal ist eine Skulptur an einem Orgelprospekt zu erkennen. Aber an welcher Orgel? Ein Tipp: Sie hat mit dem Instrument der Marienkirche Greifswald (siehe links) etwas gemein. Lösungen bitte an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de oder 03834 / 776 33 31.



2000 Pfeifen hat sie, 150 Jahre ist sie alt: die Orgel in St. Marien.

arbeitet, gereinigt und das Pfeifenwerk neu intoniert und gestimmt werden.“

Viele Orgelfans hatten in den vergangenen Monaten beim Besuch der Kirche oder in Benefizkonzerten für die Restaurierung des Instruments gespendet oder mit einer Spende über 50 Euro

sogar eine Patenschaft für eine der Orgelpfeifen übernommen.

Mit der Aktion „Aus 1 mach 3“ unterstützen die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und die Stiftung der Sparkasse Vorpommern für Wissenschaft, Kultur, Sport und Gesellschaft das Engagement: Jeder gespendete Euro wurde und

wird von den beiden Stiftungen mit 2 Euro aufgestockt und damit verdreifacht, bis zu einer Gesamtsumme von 35 000 Euro. „Das motiviert alle Freunde und Förderer zusätzlich.“

Die Restaurierung der Orgel ist nun im Winter geplant, heißt es von der Gemeinde. Und „bis dahin wird das Instrument gespielt, so oft es nur geht.“ Denn am besten werbe die Orgel mit ihrem beeindruckenden Klang für sich selbst.

Spendenkonto: Evangelische Kirchengemeinde St. Marien DE14 1505 0500 0102 0671 04 BIC NOLADE21GRW

RADIOTIPPS

Widerständiger Glaube

Martin Luther und die anderen Reformatoren haben den christlichen Glauben von der Bibel her neu erschlossen. Deshalb sind nach evangelischer Auffassung nicht Papst und Kirche oberste Instanz, sondern der Verstand und das persönliche Gewissen. Beide orientieren sich allein an Christus und der Heiligen Schrift. Zugleich ist der Glaube ein Geschenk. Er befreit die Menschen vom Zwang, durch fromme Werke sich Gottes Gnade verdienen zu müssen. Diese Erkenntnis verteidigten Luther und die anderen Reformatoren gegen kirchliche wie politische Widerstände. Dabei konnte vor allem der Wittenberger Reformator seine Theologie pointiert und provokativ, aber ebenso verständlich und lebensnah vermitteln. Und manche seiner Thesen sind 500 Jahre später aktueller denn je.

Forum am Sonntag: Reformation 500, Sonntag, 20. August, 6.05 und 17.05 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

Fragen, immer wieder fragen

Sigmund Freud, Alfred Adler, Jakob Levi Moreno oder Fritz Perls – mit Ausnahme von C. G. Jung sind alle Begründer psychologischer und psychotherapeutischer Schulen Juden, mehr noch, sie entstammen dem deutschsprachigen Judentum. Ein Zufall? Die eigene Geschichte immer und immer wieder befragen, aufs Neue verstehen, was die eigene Lebensgeschichte und die Geschichte des Volkes bedeutet. Das ist der Sinn vieler Rituale an jüdischen Feiertagen. Auch die Väter der Psychologie haben auf unterschiedliche Weise Traditionen ihres Volkes – gelegentlich auch der jüdischen Religion – in ihre Methoden einbezogen. Die Nationalsozialisten schmähden die Psychoanalyse als eine „jüdische Wissenschaft“. Doch was ist das Jüdische an einer Wissenschaft, deren Begründer sich selbst als „gottloser Jude“ bezeichnete?

Gott und die Welt: Väter der Psychoanalyse, Sonntag, 20. August, 9.04 Uhr, rbb kultur *EZ/kiz*

TVTIPPS

Älterwerden als Herausforderung

Das Älterwerden ist auch für den weisen Benediktiner eine Herausforderung. Pater Anselm Grün stellt sich ihr. Die spirituelle Aufgabe besteht für ihn darin, „Ja zu sagen zu dem, was sich mir in den Weg stellt, daran nicht zu zerbrechen, sondern nur die Illusionen zerbrechen zu lassen, die ich mir vom Leben gemacht habe.“ Der Mönch, Seelsorger und Bestseller-Autor erinnert sich in der Dokumentation von Andrea Kammhuber an Menschen und Ereignisse, die ihn geprägt haben und er erzählt, wie er mit dem Älterwerden umgeht. Binnenkirchliche Themen interessieren den Benediktiner nur am Rande. Was ihn bewegt, ist der einzelne Mensch und wie sein Leben besser gelingen kann. Dazu fährt er durch die Lande, hält Vorträge und Seminare, und er schreibt Bücher.

Einfach beten, leben, sein: Pater Anselm Grün, Mittwoch, 23. August, 11.45 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

Urlaub wie im Himmel

Die Hamburgerin Kressy ist zwar getauft, aber in die Kirche geht sie selten. Trotzdem hat sie sich entschieden, für ein paar Tage ins Kloster zu gehen. Die Gemeinschaft der Nonnen und die Spiritualität des Ortes, das habe sie schon immer fasziniert, sagt sie. – Die Sendung „Gott und die Welt“ wirft einen ganz eigenen Blick auf das Thema „Auszeit“ und begleitet Touristen, die sich auf ein besonderes Urlaubs-Experiment einlassen: die Auszeit im Kloster. Die Reportage zeigt außerdem, wie sich Klöster als spirituelle Urlaubs-Alternative neu erfinden. Dabei ist das Ferien-Angebot nicht nur Ausdruck christlicher Nächstenliebe, sondern für manches Kloster auch überlebenswichtige Einnahmequelle. So stand das Gästehaus von Kloster Arenberg bei Koblenz kurz vor dem Aus. Doch mit ihrer Wellness-Idee haben die Schwestern das Haus gerettet.

Gott und die Welt: Auszeit im Kloster, Sonntag, 20. August, 17.30 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*



Meditationsübung im Klostergarten: Oigong-Gruppe in Arenberg. Foto: NDR/Norbert Lübbers

Speeddating für Senioren

Spielfilm „Altersglühen“ ist improvisiertes Theater vom Feinsten – mit Starbesetzung

Es ist keine neue Idee: Man nehme eine Handvoll Darsteller, gib ihnen nichts als ein paar Daten zum Lebenslauf und lässt sie aufeinander los. „Scripted Reality“ läuft bei den Privatsendern seit Jahren und beschert ihnen sehr gute Marktanteile. Wie man diese Arbeitsweise jedoch zur Kunstform erhebt, wenn man mit wirklich guten Schauspielern arbeitet, zeigt Jan Georg Schütte mit seinem Film „Altersglühen – Speeddating für Senioren“.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Sieben Damen und sechs Herren zwischen Ende 60 und Mitte 80: Sie haben schon vieles erlebt im Leben. Jeder hat ganz eigene Hoffnungen, Wünsche, Konflikte und Probleme. Was sie eint, ist die Sehnsucht nach Nähe – nach einem lebenswerten Partner. Der etwas ungewöhnliche Weg, den sie gewählt haben, um ihrer Einsamkeit zu entkommen: ein Speeddating.

Sie wagen sich also zu einer Veranstaltung, bei der sich jeweils ein Mann und eine Frau gegenüberübersetzen und nur sieben Minuten Zeit haben, einander kennenzulernen und öffnen sich mutig in immer neuen Konstellationen einem fremden Gegenüber. Er tönt ein Glöckchen, rückt die Frau einen Tisch weiter – zum nächsten Gespräch und zum nächsten Mann, der noch ein Fremder ist und so viel mehr werden könnte. Es ist eine Konstellation, die Mut erfordert, und nicht jeder fühlt sich auf Anhieb wohl.

Da sind zum Beispiel Johann Schäfer (Mario Adorf); er hatte seiner geliebten Frau kurz vor ihrem Tod versprochen müssen, nicht lange alleine zu bleiben.



Sieben Minuten Zeit füreinander haben der russische Romantiker Sergej Stern (Victor Choulman) und Ex-Verlegerin Martha Schneider (Hildegard Schmah) bei ihrem ersten Treffen. Foto: WDR/Georges Pauty

Oder Ex-Karrierefrau Maria Koppel (Senta Berger); sie hält lieber Distanz: Ein Partner nach ihrer Kragenweite findet sich eher nicht bei einem Speed Dating – oder etwa doch?

Großes Theater im Fernsehformat

Außer Adorf und Berger gehörten unter anderem Viktor Choulman, Jörg Gudzuhn, Matthias Habich, Brigitte Janner, Gisela Keiner, Hildegard Schmah, Christine

Schorn, Jochen Stern, Ilse Strambowski und Angela Winkler zur erstklassigen Besetzung, die sich unter der Regie von Schütte für zwei Tage zum Improvisieren im Herrenhaus Höltingbaum in Hamburg-Rahlstedt einfanden.

„Was dieses Star-Ensemble zur Aufführung bringt, bewegt sich auf einer völlig anderen Umlaufbahn als all das, was wir normalerweise als Romantikprogramm rund um Darsteller jenseits der Lebensmitte zu sehen bekommen. Altersglühen ist kein Film über alte Leute. Es ist auch kein Film für alte Leute – sondern

schlicht großes Theater im Fernsehformat“, befand Kritikerin Ursula Scheer in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Und Evelyn Roll urteilte in der Süddeutschen Zeitung über den Film: „Wie von verdorbenen Sehgewohnheiten befreit, sieht man plötzlich, wie mutig, bezaubernd und berührend es ist, dass dreizehn etablierte Stars mit der Verletzlichkeit ihrer Figuren auch die eigene Verletzlichkeit ausstellen.“

Altersglühen: Partnersuche der etwas anderen Art, Mittwoch, 23. August, 20.15 Uhr, ARD.

TV-TIPPS

Sonnabend, 19. August

16.30 ARD, Weltpiegel. Allein unter Moslems. Die christliche Gemeinde in Ägypten.

23.45 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Lissy Eichert, Berlin.

Sonntag, 20. August

9.30 ZDF, Alles hat seine Zeit. Ev. Gottesdienst aus der Freien Ev. Gemeinde in Hannover.

17.30 ARD, Gott und die Welt. Urlaub wie im Himmel (siehe l.).

22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott, Gott, warum eigentlich?

Montag, 21. August

19.40 Arte, Meine 92-jährige Mitbewohnerin. Studenten im Altenheim (weitere Folgen Di. bis Fr.).

Dienstag, 22. August

22.15 ZDF, 37 Grad: Rentnerglick am Goldstrand. Im Alter nach Bulgarien.

Mittwoch, 23. August

19.00 BR, Stationen. Kabarettist und Krisenhelfer – Unterwegs mit Christian Springer.

20.15 ARD, Altersglühen – Speed Dating für Senioren (s. oben).

Donnerstag, 24. August

21.00 3sat, Donald Trump, Recep Tayyip Erdogan und andere – Demokratie im Stresstest.

22.40 WDR, Menschen hautnah: Neustart im Alter. Zwei Frauen müssen ihr Leben ändern.

Freitag, 25. August

17.00 BR, traumfadede. Meditationssweg Ammergauer Alpen.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 19. August

18.05 BR-Klassik, Bayreuther Festspiele. Richard Wagner: „Götterdämmerung“. Aufnahme vom 3. August 2017.

19.05 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag heute: 19. August 2012. Erstmals werden Vorwürfe gegen den Limburger Bischof Tebartz-van Elst erhoben.

Sonntag, 20. August

6.05 NDR Info, Forum am Sonntag: Reformation 500: Gewissenhaftes Denken, widerständiger Glaube. Thesen der Reformation (Wdh. um 17.05 Uhr, s. l.).

6.30 NDR Info, Die Reportage: Von Nachtjoggern, Stadtförstern und Waldkindern. Begegnungen in der Eilenriede in Hannover (Wdh. um 17.30 Uhr).

7.05 DLF Kultur, Feiertag. An die Himmelspforte klopfen? Religion in der Popmusik.

8.30 WDR 3, Deutsch gegen die Sprachlosigkeit. Die Freitagschule in Jerusalem.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Die Botschaft des Lichts. Berührt von Farben und Räumen.

8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Um der Milch willen? Vom Gebrauchswert des Glaubens.

9.04 rbb kultur, Gott und die Welt. Fragen, immer wieder fragen. Die jüdischen Väter der Psychologie (siehe links).

11.30 hr2-kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Ausstieg auf Zeit. Das Sabbatjahr.

12.05 SWR 2, Glauben. Freier Glaube, freie Menschen (4/4): Die neue Gesellschaft.

20.05 DLF, Freistil. „Die Negers haben kein Gefühl, welches über das Läppische stiege“. Von Vorurteilen.

Dienstag, 22. August

19.04 rbb kultur, Der Kult um die Jungfräulichkeit. Weibliche Sexualität im Islam.

Mittwoch, 23. August

10.05 SWR 2, Das Herz vergisst nichts. Kriegstraumata, die Wunden einer ganzen Familie.

20.00 ERF Plus, Jerusalem, Samarien und die Welt. Abschiebung und Lebenswende. Aylin begegnet Jesus.

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Von der Freiheit des Künstlermenschen. Wie die Reformation die Kunst umwälzte.

Donnerstag, 24. August

10.10 DLF Marktplatz, Marktplatz. Tuscheln, Druck, Schikane. Was tun gegen Mobbing?

Freitag, 25. August

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Joel Berger.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 19. August

19.05 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Alexandre Guilmant und Francesco Durante.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Festival Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd. Ensemble

le Micrologus "El Llibre Vermell de Montserrat" Marienlieder aus dem berühmten Llibre Vermell des Klosters Montserrat (15. Jh.).

Sonntag, 20. August

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Dietrich Buxtehude, Alexandre Gui Imant und Johann Sebastian Bach.

8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 10. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Dietrich Buxtehude und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 20. August

10.00 NDR Info, Übertragung aus der Evangelischen Kirche Heven in Witten (evangelisch).

10.05 DLF, Übertragung aus der Kirche St. Wendelin in St. Wendel (katholisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich)

6.08 MDR kultur, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht

6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR kultur, Andacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,**

Sonntag, **7.30** „Gesegneten Sonntag“

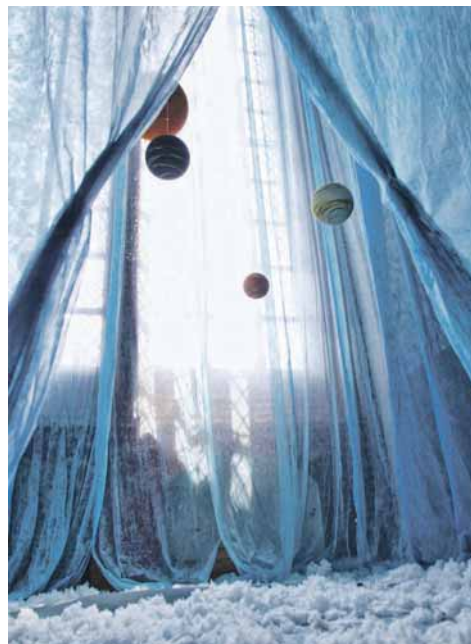
Himmel und Hölle

Kinderkirchengruppe und Erwachsene gestalten Installationen in St. Nikolai in Wismar

„Im Himmel ist es friedlich und leicht und alle verstehen sich wunderbar“, meint ein Kind. Es gibt aber auch einen Höllenraum in der Nikolaikirche in Wismar. Wer ihn betritt, muss erstmal tief Luft holen.

Von Nicole Hollatz
Wismar. Blaue Stoffbahnen, die wunderbar leicht vom hohen Kirchengewölbe nach unten fallen, dazwischen Planeten, unten ganz viel „Wolkenwatte“ – das ist der Kinderhimmel in Wismars St. Nikolai-Kirche. Der Himmel, wie Kinder ihn sich vorstellen und wie sie ihn im Rahmen der Kunstinstallation „Himmel und Hölle“ in die Kirche geholt haben. Kinder der Kinderkirchengruppe haben ihre Gedanken gesagt oder aufgeschrieben: „Im Himmel wohnen die Seelen der Verstorbenen. Oma, die Katze, das Meer-schwein ... Sie sind unsichtbar, man kann sie aus dem Flugzeug nicht sehen.“ Oder: „Im Himmel ist es friedlich und leicht und alle verstehen sich wunderbar.“

Anders der „Seelenraum Hölle“. Kunststrassen, Campingmöbel, eine großformatige Blumenwiese, gemalt auf langen Papierrollen, verhängt den sonst hohldunklen Raum einer Kapelle in der Kirche. Innen sitzt eine Figur. Einsam. Mitten in einem Berg voll leerer Schnapsflaschen und Müll. „Außen ist die heile Welt, innen die Hölle, so wie das bei manchen Menschen ist“, erklärt Sieglinde Mix als künstlerische Leiterin das



Der Kinderhimmel in der Nikolaikirche.

Foto: Nicole Hollatz

Projekt. Im Rahmen des großen Wismarer Reformationsprojektes „Freiheit und Glaube“ haben Menschen aus dem Verein KaSo und der Kirchengemeinde sich mit Himmel, Hölle und ihren As-

soziationen auseinander gesetzt.

So wie die grüne Wiese, das Campingsidyll, das so sehr trägt. Denn dahinter sieht die Welt anders aus. Wer sich in den Höllenraum traut, muss erst einmal Luft

holen, so intensiv ist die Symbolik. Der leere Stuhl im Campingsidyll, die Strickjacke, die offensichtlich mal einer Frau gehörte. Das Kinderspielzeug und der übervolle Briefkasten.

Das historische Taufbecken wurde zum „Himmel der Versprechungen“ – Geldscheine hängen herab, zwischen den leuchtenden Lichtern – keine Kerzen, sondern Lichterketten – stehen statt Marienfiguren Plastikflaschen mit all dem, was der moderne Mensch verehrt. Pastor Roger Thomas: „Welche Versprechungen sind falsch, verlogen und hinterhältig? Zum Beispiel der Ablass, der verspricht, sich freikaufen zu können von Schuld und Sünde und sich einkaufen zu können in Anerkennung und Liebe. Martin Luther kritisierte mit seinen Thesen den Ablass, der den Menschen einen falschen Himmel verspricht und der Kirche Profite zum Bau prunkvoller Kirchen einspielt. Heute scheint sich der Himmel der Versprechungen auf die Erde verlagert zu haben, wobei es doch kein Himmelreich geworden ist. Der Himmel der Versprechungen wird ausbreitet in den Bildern der Werbung und einer bezaubernden Wellnesswelt, wo Religion zum Kitsch wird oder die Kirche das Eiapoepia vom eigenen Wohlstandsglück salbungsvoll begleitet.“

Die Installationen sind bis zum Reformations-Festwochenende 23. und 24. September zu sehen.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 20. August
Neustrelitz, Stadtkirche, 17 Uhr: Angelika Ohse, Orgel.
Bützow, Reformierte Kirche, 17 Uhr: Karin Lasa, Alt; Gabriele Wadewitz, Orgel.
Feldberg, 19 Uhr: Ernst Rittwagen.
Lichtenhagen-Dorf, 19.30 Uhr: Duo Fidelici. Judith Opperl, Violine, Matthias Bönner, Orgel.
Steffenshagen, 19.30 Uhr: Kiever Musiker und Ortwin Benninghoff.

Montag, 21. August
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.

Dienstag, 22. August
Warnemünde, 18 Uhr: Orgelkonzert mit Kirchenführung.
Boltenhagen, 19.30 Uhr: Cornelia Schünemann, Saxophon und Sopran; Andreas Gärtner, Orgel.
Güstrow, Pfarrkirche, 19.30 Uhr: Fritz Abs, Orgel.
Schönberg, 20 Uhr: Sinfonietta Piccola; Fianchetto Quintett.
Wustrow, 20 Uhr: Gruppe „percussion – posaune leipzig“.

Mittwoch, 23. August
Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: Jochen Lewitz, Orgel.
Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr: R. North, Gesang; D. Frei, Orgel.
Schwerin, Dom, 19.30 Uhr: Sybille Groß, Orgel.
Kirchdorf/Poel, 19.30 Uhr: Ensemble Sacralissimo.
Zernin, 19.30 Uhr: Wolga-Kosaken.
Plau am See, 20 Uhr: Ute Kaiser, Stimme; Klaus Kugel, Schlagzeug; Gerd Dudek, Saxophon.
Ribnitz, 20 Uhr: Margret Bahr, Sopran; Anna B. Kastelewicz, Violine; Arno Schneider, Orgel.
Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Julius Mauersberger, Orgel.

Kühlungsborn, 20 Uhr: Jochen Braun, Mandoline; Uwe Popp, Gitarre.
Carwitz, 20 Uhr: Melinée.
Donnerstag, 24. August
Rechlin-Nord, 19 Uhr: Havelfahrt. Frauenchor Freundschaft, Konzertchor Neustrelitz; Ltg.: H.-J. Fiedler.
Parchim, St. Georgen, 19.30 Uhr: Duo Zia. Jörn Lazarus, Jazztrompete; Margarete Schein, Orgel.
Boek, 19.30 Uhr: Claus Beigang, Violine; Helga Beigang, Orgel.
Kratzeburg, 19.30 Uhr: Irish Songs & Thunes. Folklore-Band „Flaxmill“, G.O'Neill.

Waren, St. Georgen, 19.30 Uhr: Judith Opperl, Violine; Matthias Bönner, Orgel.
Rerik, 20 Uhr: Santa Bukovska, Saxophon; Liga Auguste, Orgel.
Freitag, 25. August
Altthymen, 19.30 Uhr: Duo Mé-lange. Marimba und Flöte.
Doberan, 19.30 Uhr: Gruppe „percussion – posaune leipzig“.
Neubukow, 19.30 Uhr: Liga Auguste, Orgel, S. Bukovska, Sax.
Pinnow, 19.30 Uhr: Chorus amicro-mus mecklenburgensis; Xaver Schult, Truhenorgel/Ltg.
Röbel, St. Nikolai, 19.30 Uhr: Romanow-Kosaken.
Warsow, 19.30 Uhr: Klezmermusik. Gruppe Pendulum Novum.
Neuburg, 19.30 Uhr: Kiever Orgeltrio.

Sonntag, 26. August
Ribnitz, 14 Uhr: Orgelfahrt Ribnitz, Graal-Müritz, Dierhagen, Wustrow; Christian Bühler, Orgel.
Crivitz, 17 Uhr: Klezmer.
Zarentin, 18 Uhr: Christian Skobowsky, Orgel.
Cramon, 18 Uhr: Eberhard Kienast, Orgel.

Fürstenberg/Havel, 18 Uhr: Musical zum Lutherjahr. Ltg.: M. Huss.
Warnemünde, 19 Uhr: Santa Bukovska, Sax, Liga Auguste, Orgel.
Gnoien, 19.30 Uhr: Dobrin Stanislawow, Panflöte, Didgeridoo, Ocean Drum und Obertongesang.
Zittow, 19.30 Uhr: U. Staak, Orgel.

In Pommern

Sonntag, 20. August
Stralsund, St. Marien, 11.45 Uhr: Martin Rost, Orgel.

Montag, 21. August
Lassan, 19.30 Uhr: Thomas Gawor-ke, Gitarre.
Swantow, 19.30 Uhr: Juliane Felsch-Grunow, Orgel.
Ahlbeck, 20 Uhr: A. Mokrus, Klavier.
Born, 20 Uhr: Ulrike Mai, Klavier.
Baabe, 20 Uhr: Angelicus.
Koserow, 20 Uhr: Peter Sigmann, Orgel.

Dienstag, 22. August
Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: Orgelmusik zur Marktzeit.
Stralsund, St. Marien, 13 Uhr: Martin Rost, Orgel.
Barth, St. Marien, 20 Uhr: Michall Novenko, Orgel.
Benitz, 20 Uhr: Jeanne Yu, Klavier.
Göhren, 20 Uhr: Hans-Jürgen Pincus, Flöten.
Heringsdorf, 20 Uhr: Gerhard Kauffeldt, Orgel.
Prerow, 20 Uhr: Karin Lasa, Gesang; Gabriele Wadewitz, Orgel.
Zinnowitz, 20 Uhr: J.-Libuda Trio.
Wiek, 20 Uhr: Christoph Bluth, Bariton; Rainer Ratfalski, Orgel.

Mittwoch, 23. August
Greifswald, Dom, 18 Uhr: Tomasz Nowak, Orgel.
Liepe, 19.30 Uhr: Ingo Barz.
Stralsund, St. Marien, 20 Uhr: Martin Rost, Orgel.

Ahrenshoop, 20 Uhr: Bernd Braun, Orgel.
Bansin, 20 Uhr: Jaspar Libuda Trio.
Bergen, 20 Uhr: Holger Mantey, Klavier.
Krummin, 20 Uhr: Familie Linde, Gamben.
Bobbin, 20 Uhr: Micha Winkler, Posaune; Reinmar Henschke, Piano.
Middelhagen, 20 Uhr: Ensemble Neue Horizonte.

Donnerstag, 24. August
Ahlbeck, 20 Uhr: Planorbis-Streichquartett. Elisabeth Haug, Rezitationen.
Benitz, 20 Uhr: Jaspar Libuda Trio.
Binz, 20 Uhr: Cornelia Schünemann, Sax, Andreas Gärtner, Orgel.
Prerow, 20 Uhr: Steffi Cleemann, Trompete und Flügelhorn; Nico Neidel-Cleemann, Klavier.
Wolgast, St. Petri, 20 Uhr: siehe Ribnitz, 23. August.
Groß Zicker, 20 Uhr: Falk Zenker, Gitarre.

Freitag, 25. August
Barth, St. Marien, 19.30 Uhr: Lange Nacht der Orgel. Frank Thomas, 20.30 Uhr: Margret Bahr, Sopran; Anna Barbara Kastelewicz, Violine; Anro Schneider, Orgel.
21.30 Uhr: Ellen Beinert, Orgel.
Stolpe, 19.30 Uhr: Flötenkreis Stolpe, Bert Albrecht, Orgel.
Born, 20 Uhr: Bernd Braun, Orgel.
Heringsdorf, 20 Uhr: Jaspar Libuda Trio
Zingst, 20 Uhr: Andreas Wenske, Oboe; Siegfried Ruch, Orgel.

Sonntag, 26. August
Greifswald, St. Marien, 17 Uhr: Silvia Treuer, Orgel.
Mellenthin, 19.30 Uhr: siehe Ahlbeck, 24. August.
Wolgast, St. Petri, 23 Uhr: Ernst-Adolph Trusch, Orgel.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 19. August
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 20. August
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).
Themen unter anderem:

Wie Luther unseren Wortschatz geprägt hat. Zu Besuch im Barther Bibelzentrum; Evangelische Studentengemeinde in Greifswald hilft beim Einstieg ins Semester und: Pilgern rund um Schönberg.

Montag - Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Christine Breitbach, Reinshagen (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Christine Breitbach, Reinshagen (ev.).

TERMINE

Starke Stücke in Kirchen

Rerik/Klütz/Bibow. In der Reihe „Starke Stücke“ ist an diesem Freitag, 18. August, in der Kirche in Rerik der Spielfilm „Toni Erdmann“, 2016, zu sehen; am Donnerstag, 24. August, in Klütz „Gran Paradiso – Das Abenteuer Mensch zu sein“, 2000, und am Freitag, 25. August, in Bibow „Philomene“, F, GB, USA.

Geistlicher Tanz in Wismar

Wismar. Der Tanz ist in vielen Kulturen der Erde eine geistliche Form, um sich Gott zu öffnen. An diesem Freitag, 18. August, wird um 18 Uhr in St. Nikolai Wismar ein „Tanz für Gott“ aufgeführt. Die Tänzerin Anna Kretschmer aus Kiel ist seit 13 Jahren Schülerin der indischen Kathakatanzeisterin Prof. Ranjana Srivastava, Delhi.

Bläsermusik in der Schleuse

Bobzin. In der Bobziner Schleuse ist am Sonntag, 19. August, ab 19.30 Uhr, Posaunenmusik von den „UHU“, den „Unter Hundert Jahre“ alten Posaunenbläsern in MV, unter der Leitung von Landesposaunenwart Martin Huss zu hören. Dabei wird das Boot auf und ab geschleust.

Levins Mühle von Bobrowski

Altenkirchen. Anlässlich des 100. Geburtstages von Johannes Bobrowski ist am Montag, 21. August, 20 Uhr, der DEFA-Film „Levins Mühle“, 1980, mit Erwin Geschonnek und Christian Grashoff nach dem gleichnamigen Roman von Bobrowski im Kossegartenhaus in Altenkirchen zu sehen.

Kunst- und Kinokirche

Nossentin. Die preisgekrönte Sozialkomödie „Sommer vom Balkon“, 2005, von Andreas Dreesen wird am Donnerstag, 24. August, 20 Uhr, in der Kunst- und Kinokirche in Nossentin gezeigt.

Religiöse Sprachlosigkeit

Altenkirchen. Der Theologe Professor Dr. Dr. Wolf Kröbe spricht am Donnerstag, 24. August, 20 Uhr, über „Gottvergessenheit und Atheismus – Zur religiösen Sprachlosigkeit in der Gesellschaft“.

Hörspielkirche Federow

Federow. Gertrud Piontek liest plattdeutsche Geschichten von Martha Müller-Grählert am 25. August um 18 Uhr in der Hörspielkirche in Federow. „Wo de Ostseewellen...“, das Lied kennen fast alle, aber Martha Müller-Grählert hat viel mehr plattdeutsche Gedichte geschrieben. Es ist amüsant, ihren leisen Humor aber auch eine emotionale Empfindsamkeit zu erkennen. Ergänzende Lebensbilder der Dichterin runden ihr Wirken ab.

Flimmerscheune Kratzeburg

Kratzeburg. In der „Flimmerscheune“, der Pfarrscheune in Kratzeburg, ist am 22. August der Film „Der junge Karl Marx“, März 2017, zu sehen. Am 25. August „Unterwegs mit Jacqueline“, 2016, und am 29. August „Florence Forster Jenkins“, 2016. Beginn 19 Uhr. Als Abschluss Taizé-Andacht.

Wolfgang Rieck beim Turnerlebnis

Wismar. Im Turnerlebnis in St. Nikolai Wismar präsentiert am 25. August, 20 Uhr, der Liedermacher Wolfgang Rieck vertonte Lyrik von Gegenwartsautoren wie Texte, die sich auf die Revolutionszeit 1948 in Mecklenburg beziehen und traditionelle Lieder.



Umhüllt und geschützt im Nest: drei kleine Amselkükken.

Foto: Nabu

Psalm der Woche

Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.

Psalm 33, 12

Du bist mein edles Festgewand,
das ich getröstet trage.
Der Himmel hat es mir gesandt
für Sonn- und Alltags-Tage.

Wenn Herzens-Eiseskälte droht,
dann wärmt Erinnerung.
Bei Lebenshunger ist es Brot,
schmeckt nach Ermunterung.

Sein Ansehen ist äußerst schlicht,
es wärmt mit samter Wonne.
Es ist ein zartes Schwergewicht
und schützt vor heißer Sonne.

Zugleich umhüllt es rüstungsähnlich
meine Achillesfersen.
Mit deinem Schutze bin ich reich
an Widerstand diversem.

Asja Garling

DER GOTTESDIENST

10. Sonntag nach Trinitatis 20. August

Wir haben gesündigt samt unsern Vätern, wir haben Unrecht getan und sind gottlos gewesen.

Psalm 106, 6

Altes Testament / Predigttext: 2. Mose 19, 1-6
Epistel: Römer 9, 1-8. 14-16
Evangelium: Lukas 19, 41-48 / Markus 12, 28-34
Lied: Gott der Vater steh uns bei (EG 138) o. EG 146; Liturgische Farbe: grün

Dankpfer Nordkirche: Wahlprojekte der Ersten Kirchenleitung, Projekt 1) Hilfe für Christliche Familien im Nordirak; Projekt 2) Christlich-Jüdischer Dialog in der Nordkirche

Informationen zu den Pflichtkollekten auch unter: www.kollekten.de, „Abkündigungstexte“.

Dankpfer Landeskirche Hannovers: Förderung des Verständnisses zwischen Christen und Juden (Verein Begegnung – Christen und Juden Niedersachsen e.V.)

Dankpfer Landeskirche Oldenburg: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste: „Dem Frieden Wurzeln geben – Freiwilligenarbeit mit Überlebenden des Holocaust“ (Nr. 28)

TÄGLICHE BIBELLESE

- Montag, 21. August:** Römer 11, 1-12; Apostelgeschichte 26, 24-32
- Dienstag, 22. August:** Klagelieder 1, 1-11; Apostelgeschichte 27, 1-12
- Mittwoch, 23. August:** Johannes 4, 19-26; Apostelgeschichte 27, 13-26
- Donnerstag, 24. August:** Römer 11, 25-32; Apostelgeschichte 27, 27-44
- Freitag, 25. August:** Klagelieder 5, 1-22; Apostelgeschichte 28, 1-16
- Sonnabend, 26. August:** 5. Mose 4, 27-35 (36-40); Apostelgeschichte 28, 17-31

SCHLUSSLICHT

Priester incognito

Von Christine Senkbeil

Wer kennt sie nicht, die Gruppen von Männern, die mit Bier und Bollerwagen umherziehen, um den Abschied eines der Ihrigen aus dem Kreis der Jungesellen zu feiern. Dem einen entlockt ihr Treiben ein Lächeln, einem anderen ein Kopfschütteln. Einem Türsteher im walisischen Cardiff aber reicht dass nicht: In seinem Pub gibt es Hausverbot auf derartige Unternehmungen. Auch für katholische Priesterseminaristen gibt es da keine Ausnahme. Sieben von ihnen standen nämlich jüngst nach frisch absolvierter Priesterweihe vor ihm, um dieses Ereignis zu feiern. Er hielt ihre Talar für Verkleidungen und die Tür blieb zu. „Sorry Leute“, erklärte er den verdutzten Gottesmännern, „keine Kostüme oder Jungesellenabschiede.“ Doch die durstigen Priester kamen zu ihrem Bier. Ein in geistlichen Dingen offensichtlich gewandter Barmitarbeiter bemerkte den Irrtum und ließ die „glorreichen Sieben“ ein. Was im Pub allgemein belächelt und vom Chef mit Freibier belohnt wurde. Fazit: Priester werden lohnt sich!

Globen kümmert nich von allein

Dat Wuurt för den' Austmaand

Einfach is dat nich, as Christ immer un öwerall Tüüchnis aftaulegen öwer den Globen. Aewer Apostel Paulus makt uns dat vör.

Von Rüdiger Timm
Jederein' von uns, leiwe Läser von disse Andacht, hett woll so orrer so, hier orrer dor, unsen Herrgott siene Hülpl beläaft. Nich ümmer verstahn wi glieks dat, wat sik begäben hett, as dat Daun von unsen Herrgott. Öwers achten marken wi dat oft eins un koenen seggen: Oh, dor heff ick oewers 'n Schutzengel hatt, orrer koenen tau anner Lüd' seggen: Oh, dor hest du oewer glieks mihere Schutzengels hatt. Ja, Gott siene Hülpl kümmert bauktäblich von' Himmel. Gott schickt siene Boten ut, siene Engels, um Hülpl tau leisten. „Ahn die'n Bistand, Hülpl un Gunst is wiss all' uns' Daun un Kunst vör Gott ganz un gor ümsünst“ (EG 128.5).

Dei Apostel Paulus, as Upbröher in Jerusalem in't Gefängnis, ward uns in dei letzten Kapitels von dei Apostelgeschichte' noch eins wedder mit sien Daun vör Ogen stellt. In siene Verteidi-

gungsräd' vör König Agrippa lecht hei Tüüchnis af. Ahn' Bang, in alle Apenheit räd' hei dorvon, woans Gott em führt un siene Hand öwer em holl'n hett, dorvon, woans ut den' Verfolger von dei iersten Christen ein Tüüch' un Apostel worden is. Dei Herrgott steiht hinter em un näben em, ook in disse Stunn'. Dei König is beindrückt un secht tau em: „Dat fählt nich väl, un du maakst noch einen Christenmischen ut mi.“

„Unsen Herrgott siene Hülpl heff ick beläaft bet up den' hütigen Dach, un so stah ick denn hier un lech Tüüchnis af vör Lütt' un Grot.“

Apostelgeschichte 26, 22

Paulus kann nich anners. Gott siene Hülpl för em is Vörgaaw' un Grundlaach för all' sien Daun, för siene Deinst as Apostel. Dorüm kann hei nicks anners nich as danken. Hei möt tüügen, Tüüchnis afleggen vör Lütt' un Grot: Un wi seggen dortau: vör Jung orrer Olt, of Kaiser orrer König, of riek orrer arm. Un wi denken dorbi in dit Jahr beson-

ners an Martin Luther siene Utspruch: „Hier stah' ick, ick kann nich anners, Gott help mi, Amen.“

„Tüügen söcht“, so läsen wi dat mennichmal inne Zeitung, wenn bi Öwerfälle orrer bi Fohrerflucht einer söcht ward, dei betügen kann, wat, woans orrer wann dit orrer dat sik taudragen hett.

Ok wi, leiwe Schwesnetern un Brüader, leiwe Mitchristen, sünd beraupen un hemm' den' Updrach, Tüügen tau wäsen. „Un ji warden Tüüchnis von mi afleggen“, so heit dat in dei Himelfahrtsgeschicht: Un dat gelt nich blots för Apostels un Preisters, nee, jederein von uns is dormit meint. Aewer sünd wi dat wirklich, siene Tüügen? Sünd wi nich ümmer wedder tau swak un tau trüchhollend, tau mautlos? Wiss un wahrhaftig. Oewer grad'

dorümhalben dörben wi, von Pingsten her, ümmer wedder dorüm bidden, dat dei Herrgott uns Maut, Käft' un Freud' schenken mücht för dissen Tüügendeinst, för dissen Updrach un för dissen Uppgaaw'.

Paulus ward uns hier as lüch-tend' Vorbild henstellt, as Bispill. Globen kümmert nich von allein; Globen is ümmer dorup anwäsen; dat hei vörläaft un vörstellt ward. Keinein' kann sick silben dööpen un tau'n Christenmischen maaken.

Pingsten mit siene Lieders un Texten will uns Maut maaken un uns bäden lihren:

„Giff Maut uns in des' swore Tiet, laat uns betüügen Jesus Christ, stah allerwägen uns tausiet, dei du allein' Helper büst.“ (Na EG 126)



Rüdiger Timm, Landessuperintendent i.R., lebt in Schwerin.
Foto: Tilman Baier

Immer schön langsam

Im Urlaub sollten wir uns ein Beispiel nehmen an der Schnecke

Von Martin Wielepp
Eine Schnecke, das ideale Urlaubstier! Sie trägt ihre Unterkunft mit sich herum, ganz gleich, wo sie ist, sie hat ihr Quartier. Keinen Kummer mit Zimmersuche, keine teuren Ausgaben mit Ferienwohnung. Und vor allem: immer schön langsam.

In den Ferien, im Urlaub leben auch wir gewissermaßen auf der Kriechspur. Das Gaspedal hat Ruhe. Wir erlauben uns längere Spaziergänge, „Lustwandeln“, wie die Leute im 17. Jahrhundert dazu sagten. Wir modernen Menschen können nur noch selten gehen, meistens hetzen wir und sitzen kaum beim Essen still.

Im Urlaub aber gibt es keine Eile ... – höchstens Eile mit Weile. Der Tag läuft nach der Sonnenuhr ab, wann Essenszeit ist, sagt der Magen deutlich genug.

In der Ferienzeit ist Zeit für Dinge, die sonst zu kurz kommen in unserem Alltag: die Familie, das gute Buch, die frische Luft, ein geselliges Spiel, ein längeres Gespräch. Jetzt ist ihre große Stunde.



Im Urlaub ist Zeit für die Dinge, die im Alltag oft zu kurz kommen.
Foto: epd

Man kann sich allem widmen, nach Herzenslust.

Ein Kollege erzählte mir von vielen Jahren: „In meinem Urlaub war es ein bisschen wie in einem Märchen mit einer guten Fee. Allerdings stand vor mir eine alte, verkümmerte, schwarz gekleidete Frau. Sie machte den Abwasch in einem kleinen spanischen Café, in dem wir gerastet hatten. Beim Bezahlen sah ich sie,

und wir kamen ins Gespräch über das Woher und Wohin. Dass ich Pastor bin, gefiel ihr gut, obwohl nicht katholisch. Beim Abschied geschah es dann. Sie hielt meine Hände und wünschte mir noch alles Gute. Dann fragte sie: Was soll ich dir besonderes wünschen? Gesundheit oder Gnade? So hat mich noch niemand gefragt. Ich musste mich entscheiden. Ich entschied mich für Gna-

de. Du hast gut gewählt, sagte sie, denn ohne Gnade ist auch alles andere nichts. Sie segnete mich mit dem Kreuzeszeichen und ich zog froh weiter.

Der Autor ist mecklenburgischer Pastor im Ruhestand und zurzeit auf der Insel Teneriffa tätig: als Seelsorger in der Evangelischen Kirchengemeinde und dem Tourismuspfarramt Teneriffa-Süd.